



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

308 (7.7.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166651](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166651)



# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung ..... 541  
Redaktion ..... 377  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung .... 218 u. 7569

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 308.

Mannheim, Dienstag, 7. Juli 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

## Bund der Landwirte und Zentrum in der Pfalz.

Aus nationalliberalen Kreisen der Pfalz wird uns geschrieben:

Gerne spielt sich der Bund der Landwirte als Richter über die nationalliberale Partei auf. Immer und immer wieder erhebt er den Vorwurf, daß sie von ihrem alten Programm abgewichen sei und ihre früheren Bannern verlassen habe. Vornehmlich operiert man mit dem Schlagwort, daß die Nationalliberalen das „Seidelberger Programm“ aufgegeben hätten. Es geschieht dies in der Annahme, daß die, an die man sich wendet, das Seidelberger Programm gar nicht kennen. Auch der Pfälz. Bund der Landwirte macht hierin keine Ausnahme, obwohl gerade er am wenigsten hierzu berufen ist. Denn noch nie hat eine Partei die bei ihrer Gründung aufgestellten Grundsätze mit der Zeit so ins Gegenteil verkehrt als gerade der pfälzische Bund der Landwirte. Deutlich sieht man dies aus seinem Verhältnis zum Zentrum.

Das Verhältnis zwischen Bund der Landwirte und Zentrum, wie es sich bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen gezeigt hat, auch in der Pfalz ein dauerndes werden soll, liegt die Frühjahrsversammlung des Bundes zu Hachloch deutlich erkennen. Dort richtete Oberredakteur Treutler an die bürgerlichen Parteien einen Sammelruf, wobei er vor dem Zentrum folgende Verheugung machte:

Es wäre gut, wenn wir einmal den ernstlichen Versuch machen wollten, auf konfessionellem Gebiet etwas verbindlicher zu sein. Schließlich haben wir ja alle miteinander ein und denselben Gott und im Grundprinzip ein und denselben Glauben. Die Intelligenz soll uns den Weg zeigen auch auf konfessionellem Gebiete, indem wir mehr Duldsamkeit andern Glaubigen gegenüber leuchten lassen, auf daß wir uns nicht verlieren in dem Dunkel der Glaubensverwirrungen.

Wie ist dieser Ruf an das Zentrum zu bewerten und welche Wirkung ann er auslösen?

Der Bund der Landwirte soll als wirtschaftliche Organisation darauf bedacht sein, für seine Sache Freunde zu werben. Hat er nun schon ernstlich den Versuch gemacht, auf die katholischen Landwirte einen stärkeren Einfluß zu gewinnen?

Niemals! Hat er schon Mache darüber geführt, daß das Zentrum durch seine geistlichen Agitationen, durch die Gründung christlicher Bauernvereine usw., es geradezu unmöglich macht, dem Bund der Landwirte aus katholischen landwirtschaftlichen Kreisen Anhänger zuzuführen? Wodurch nicht! Selbst wenn der Bund der Landwirte eine rein wirtschaftliche Organisation geblieben wäre, so hätte er dennoch niemals die gesamte deutsche Landwirtschaft unter sich vereinigen können, weil die Katholiken in der Hauptsache fern geblieben sind; denn 95 Prozent seiner Anhänger stammen aus protestantischen Kreisen und die wenigen Katholiken sind politisch zum Zentrum zu zählen. Schon aus diesem Grunde hätte der Bund der Landwirte am wenigsten Berücksichtigung, dem Zentrum, das geistlich alle deutschen Verhältnisse in zwei Lager spaltet, besonders zugetan zu sein, wenn es auch der Landwirtschaft günstig gesinnt ist. Es hat zwar für die Landwirtschaft noch nie ohne die Hilfe der nationalliberalen Partei etwas erreicht, und für die extreme Politik des Bundes der Landwirte „Mackelosen Posten“ usw. wird das Zentrum — schon mit Rücksicht auf die in seinen Reihen befindlichen Arbeitermassen — ebensowenig zu haben sein wie die nationalliberale Partei. Es spricht in landwirtschaftlichen Dingen in der Regel pro domo. In den Katholiken der Städte z. B. haben die Zentrumsvorwörter schon oft, auch gelegentlich der letzten Reichswahl, eine andere Stellung eingenommen als zur gleichen Zeit die Zentrumsvorwörter in Reichs- und Landtag. Die Parole des Bundesführers zu Hachloch verfolgt aber nicht nur das Ziel, die beiden aus wirtschaftlichen Gründen zusammenzuführen, sondern sie auch parteipolitisch näher zu bringen. Die Absicht liegt klar zu Tage. Nach dem Vorgehen ihrer konservativen Freunde im Norden, suchen die reaktionären Parteien mit vereinten Kräften ihre erschütterten Positionen neu zu befestigen. Wenn die bündlerischen Agitatoren bei ihren dienstlichen Sammelrufen auch die wirtschaftlichen Vorteile in den Vordergrund stellen, mit dem Ergötzen der Zukunft rechnend, so ist der Hauptgrund doch nur auf politischem Gebiet zu suchen; beide umschlingt das reaktionäre Band. Wenn auch diese Absicht befristet werden sollte, so kommt es auch weniger darauf, als auf die Wirkung an. Und dies ist die leberliche Seite des Sammelrufes, die uns überhaupt veranlaßt, näher darauf einzugehen.

So wenig der Bund der Landwirte in wirtschaftlichen Fragen auf das Zentrum einen Einfluß ausüben kann, noch weniger kann er

dessen politische Richtung bestimmen. In dieser Beziehung braucht das Zentrum absolut nicht den Rat anderer Parteien. Das deutsche Zentrum ist doch nur eine Teilerscheinung der politischen Vertretung des römischen Ultramontanismus, der in allen katholischen Ländern vorkommt und seinen durch die Jahrhunderte vorgezeichneten Weg geht. In der Zeit, da die Länder verfassungsmäßig regiert werden, muß dieser Weg, um Einfluß auf den Staat und seine Gesetzgebung zu gewinnen, ein anderer sein als in früheren Jahrhunderten, da der Erzbischof dieselbe Stimme im Reich hatte als der Kurfürst. Das deutsche Zentrum war, ist und bleibt eine Opportunistenpartei, die immer den Weg geht, wo die kirchlichen Interessen gegenüberliegen oder für spätere Zeiten die meisten Chancen haben. Unter dem Mikroskop ging das Zentrum mit den Sozialdemokraten und Polen durch die Dämmerung, zur Zeit des schwarz-blauen Blodes fand es sich zu den Konservativen zurück. Das Zentrum, aus der Reichsfinanzreform noch mit heller Haut davon gekommen, wachte zu gut, daß es mit Rücksicht auf die in seinen Reihen befindlichen Arbeiter diesen Kurs nicht weiter fortsetzte, es gewann rechtzeitig den Anschluß an die liberale Politik und häufig liest man jetzt von Anträgen Bassermann-Erzberger. Die Führer des Zentrums sind viel zu klug, als daß sie der Liebeswerbung eines Band der Landwirte bedürfen, um sich in ihrer politischen Haltung bestimmen zu lassen. So wie die Sozialdemokraten in Bayern zu Zeit nur zu dem Zwecke herhalten mußten, die Zentrumsherrschaft für ewige Zeiten aufzurichten, so durften auch die Bündler 1912 ihre Mandate opfern, nur um zu verhindern, daß dieselbe Zentrumsherrschaft von dem elementaren Sturm des Volkswillens hinweggefegt wurde; wären sie dagegen den Liberalen gefolgt, so wären sie heute wohl die ausschlaggebende Fraktion des bayerischen Landtages.

Auch Herr Oberredakteur Treutler wird also mit seinem Sammelruf beim Zentrum wenig Entgegenkommen finden, selbst wenn er seine eigenen Gesinnungsgenossen einer Besinnung bezieht, die nicht einmal vorhanden ist: Intoleranz in Glaubenssachen. Als der Bund der Landwirte 1907 gemeinsam mit der nationalliberalen Partei das Zentrum bekämpfte, hatte da dieser Kampf auch im engersten etwas mit Glaubenssachen oder etwa der kath. Religion zu tun? Stehen nicht Hunderttausende von Katholiken, darunter Geistliche, in unsern Reihen? Aber so will es das Zentrum gerade haben, daß sich die Protestanten selbst als Feie-

denswürter bekennen. Solche Äußerungen geben dann seine Blätter mit Vergnügen wieder als „Gefändnisse von Protestanten“, mit denen man gelegentlich, hauptsächlich zu Wahlzeiten, die notwendige Erziehung des Zentrums beweist. Es ist noch zu bestreben, wenn der Bund der Landwirte der Pfalz während der letzten Wahlen durch sein Hauptorgan, die „Pfälz. Tageszeitung“, in dessen Verlage auch die bündlerischen Flugblätter erschienen, den Evangelischen Bund der Pfalz bekämpfte, als dieser das Zusammengehen mit dem Zentrum geistelte. Weit über aber schon die Seelengemeinschaft mit dem Zentrum gediehen ist, beleuchtet die Tatsache, daß derselbe Redakteur der „Pfälz. Tageszeitung“ inzwischen in das Zentrumsorgan der Pfalz, den „Pfälz. Volksboten“ übergegangen ist; dieser Vorgang allein beweist alles. Unverständlich und unentschuldigbar ist aber, wenn der Bund der Landwirte durch seine offizielle und mit Geldern der Zentrale gespeiste Presse sogar außerhalb der Wahlzeiten den Evangelischen Bund der Pfalz bekämpfen läßt. Es würde dies in weiteren Kreisen gar nicht bekannt werden, wenn die Zentrumspresse nicht selbst für die nötige Verbreitung sorgte. So druckte sie vor einiger Zeit einen Artikel der bündlerischen „Südpfälz. Tageszeitung“ als „eine Stimme aus prot. Kreisen“ ab, in dem der Vorsitzende des Evangel. Bundes der Pfalz des Kampfes gegen Rom beachtet und im Tone des Bedauerns indirekt als der Friedensstörer bezeichnet war. Es hatte sich um einen Bericht über eine Versammlung gehandelt, in welcher über die Erwerbung der Ebernburg gesprochen wurde. In diesem Ton liegt aber schon seit längerer Zeit System. 1912 hatte der ganze deutsche Zentrumsblätterwelt die Kritik eines „prot. Blattes“, nämlich der Deutschen Tageszeitung, des Hauptorgans des Bundes der Landwirte, wiedergegeben, die die Rede des Jesuiten Cohausz auf dem Wächener Katholikentag verhöhnte. Obwohl diese Rede geradezu ein Meisterstück des Jesuitismus war und für den Protestantismus nicht gerade schmeichelhaft klang, hatte das erwähnte Blatt diese Rede als die tiefste, beste, herrlichste bezeichnet, bei der jedes Wort zu unterschreiben sei; wörtlich hieß es: noch nie hat uns jemand so tief aus der Seele gesprochen wie Cohausz. Glaubt der Bund der Landwirte vielleicht mit dieser Methode das Zentrum zu gewinnen? Und wenn er noch tiefer heruntersinken würde, wünschte er doch niemals die katholischen Landwirte gewinnen. Auf der anderen Seite ist es aber ein unverantwortliches Spiel des Bundes, in dieser Weise die protestantischen Bauern einzuschärfen

## Feuilleton

### Mit der Furkabahn bis Glesch

Von Rudolf Kasper.

Der Kongerte mit insgesamt vierzehn Stunden Paß hatten wir in einem glühenden Raume „genossen“ ... als mir ein netter Kollege auf der Werner Landesausstellung die Erlösungsbotschaft brachte: in zwei Tagen werde die neue Furkabahn feierlich eröffnet. Da blieb es ohne Bögern freudig mitmachen. In einer halben Stunde später empfing ich bereits drüben im Pressebüro von dem auswärtsigen Leuten der Feder mit ganz ungewöhnlicher Lebenswürdigkeit und Fürsorge entgegenkommenden Herren Metzger das Billet bis Brig. Nun rasch nach Thun herüber, einen nächtlichen Rundgang durch die altertümliche Stadt mit der Spitzweg- und Jean Paul-Stimmung, unterhalb der illuminierten Burg. Erst um sechs aber mit der grandiosen Vötschbergbahn in einen singenden, klingenden, herrlich-brahlenden Sommermorgen hinein. Spies, Feutigen, Randerkog, der lange Tunnel und schon liegt Brig unter uns. Noch einige starke Testfahrten, Taltschleifen, ein halbes Duzend Tunnel und wir steigen in Brig selber aus.

Die Ortschaft — nun glücklicher Brennpunkt dreier mächtiger Verkehrswege: der Simblon-, Vötschberg- und Furkabahn — ist heute morgen weniger von Touristen, als von den Landrenten-

der ganzen deutschen und italienischen Umgebung bevölkert, die sich, beherzt der kommenden Dinge, unter die vielen Ehrengäste der eröffnenden Bahn mischen. Ein malerisches Bild schaffen sie mit ihren farbigen Kostümen an der Südseite des Bahnhofes, wo ein Altar errichtet ist. Vaters legen den letzten Blumenkranz an ihm, das neugierige Volklein wird leicht von den maritimen Gestalten der Briger Politisten, die man alle für hohe Generale in ihren rot-blau streifenden Uniformen halten könnte, verwarnt, ohne daß der beherrschende Grundton eines freudigen Ereignisses getrübt würde. Eine liebe Schaar kleiner und kleiner Mädchen mit bunten Bändern im Locken Haar reicht uns schüchtern Alpenblumen.

Ohne Herronbedung, frei vor den Berggiganten, die herübergrauen und die er bald zwingen wird, steht der erste Zug der neuen Bahn in der prallen Vormittagsonne. Die Luft ist schmunzelnd roten Woggen und ihre breiten Ausblicksfenster noch einmal blank. Die gedrungene und doch nicht ungraziöse Lokomotive (aus der Winterthurer Schweiz. Lokom.-Fabrik) ist an den trozigen Eisenstangen mit janzten Stelzen geschmückt. Sie läßt sich das heute geruhig gefallen. Und auch den leitenden Ingenieuren oder den Aufsichtsräten der französischen Unternehmung, die die Furkabahn mit einem Kapital von 38 Millionen baut, steht man die Freude über das vollendete Werk an.

Um 10 Uhr weicht Dekan Mauser, der Vortrupp von Mörz (in Vertretung des Bistums Bischof) mit einer kurzen symbolischen Rede und durch Besprengen von Zug und Geleise die Bahn ein. Zwei Minuten später rollt der Zug an den

Bahnhöfen Brig, schräg gegenüber dem Simblonengang und der Vötschbergstraße als dritter in diesem gigantischen Bunde dem Rhonetal zu. Durch zahlreiche Brücken geht es über die rauschende Rhone hinweg, an kunstvollen Bauwerken oder Bergstütz-Eicherungen vorbei, durch Nebentunneln von gewaltigen Steigungen, unblättern von Wasserfällen, bekannt von dem prächtigen wallischen Weidvieh auf den bergan geschichteten Matten und Rasen (und die prächtigen Glescherer Seen nicht sehr erfreut über den unerwünschten, stehenden Familienzuwachs, der ihre Ränder ausfüllt).

Wir fahren durch die merkwürdigen Naturwunder des Oberwalliser Tales. Nur wenig geschlossene Wälder, — meist weit geräumiger, auseinander strebendes Gebirgsland, wahllos liegen Schichten tiefgrüner Matten vor hell aufstrebendem Felsblock, plötzlich wieder ein im Sonnenrand gleiches Schneefeld. In weiter Ferne Glescher, gigantisch gezackte Felsformationen, Nebelst überbraut, jähgült. Spritzt, zischt das Wasser herunter, oft über die durchfahrenden Galerien hin auf unteren Zug, während Gerüstung bringt. Dann wieder liegt unterwegs zerstreut, dicht an der Bahnschraube, kolossale, mummifizierte Steinlampen umher: ein Bergsturz hat sie vielleicht vor hundert und viel mehr Jahren hier hin geschleudert und da liegen sie seitdem, fest in die Erde gehöhrt.

Witten in dieser Hochgebirgsromantik, die von der neuen Bahn keineswegs mit der (bild überflüssigen) Kosturige überwunden ist, tauchen ab und zu die Dörfer auf, uns zu erinnern, daß auch Menschen in diesen Triften wohnen.

Diese Dörfchen haben durch ihre niedrigen, flach bedachten schwarzen Holzhäuser ein fast mysteriöses Aussehen. Erst wie sie sind ihre Bewohner. Manche von ihnen sollen sich ganz ernstlich gegen die neue Bahn, die ihnen vorerst nur Störerin einer ewig scheinenden Ruhe dünkte, gewehrt haben. Und beinahe möchten wir, die wir fast doch durch diese Bahn erst des herrlichen Naturgenusses teilhaftig werden, den Festhalten recht geben. Diese herben Menschen, die mit Sonnenaufgang ihr Tagewerk beginnen und mit der Dämmerung enden, tragen kein Verlangen nach Kultur ... Und trotz genug stellt sich die Natur selber allen modernen Ingenieurkünsten, die mit Dynamit, Beton und Eisenbahnen angerückt kommen, entgegen.

Heute freilich scheinen die Dörfer schon veröhnt, — denn ihre schmunzelnden Frauen haben Feiertagsstaat mit den charakteristischen, goldgelben Walliser Häubchen angelegt, die Stationen sind freundlich bewirbelt und wo wir halten, ist Musik aufgezogen, kredenzen und die Dorfschönen in kostbaren alten Zinnkrügen sunstenden Walliser Wein. Die Flora, unten bei Mörz und Fiesch (vor einem großen, am Ende mit unbefriedigter Aussicht überausenden Achtminuten) um tausend Meter herum noch mit Weiden, Roggenfeldern reichlich bedacht, wird gemäß bodalpin. Nun, nach dem über 1400 Meter hohen Oberwald und Obergeleisen (dessen freundliche Ausbauten nach den schwarzen Dächern von selber auffallen) gibt es der Bahn entlang, die hier schon fast mit Joharad zu arbeiten hat, nur noch Neudüne und Felsen. Er ist heute bis in den Juni gefallen und hatte die letzten Arbeiten vor Glesch sehr erschwert.



und sie zu Stützen des schwachen Zentrums zu machen, das in Bayern bald unser ganzes öffentliches Leben beherrscht und das nahe daran ist, auch über das badische Münsterfeld seine Kleinherrenschaft auszudehnen. Weig der Bund der Landwirte nicht, daß durch den Merkantilismus schon ganze Wälder zu Grunde gingen, und daß Deutschland in jählichen Kämpfen zwischen Staat und Kirche einst seine beste Kraft vergebte, während andere Nationen sich in die Welt teilten? Wäre der Bund der Landwirte nicht zu spät eingesehen, daß es viel besser ist, mit dem Zentrum eine offene, vernünftige Realpolitik zu treiben, wie es gegenwärtig die Nationalliberalen im Reichstag tun, als in grundlegenden Fragen die Trennungspunkte oberflächlich verwickeln zu wollen. Der Versuch, in den Punkten, in denen wir uns vom Zentrum trennen, eine Verständigung herbeizuführen, ist ebenso aussichtslos wie zwecklos. Glaubt der Bund der Landwirte als wirtschaftliche Organisation dies trotzdem tun zu müssen um wirtschaftlicher Vorteile willen? Oder glaubt er, daß diese Ertragsuren erlauben zu können, weil er im Grunde genommen keine wirtschaftliche Interessengruppe mehr ist?

### Deutsches Reich.

**— Zentrumskontrollation über das Jesuitengesetz.** Die „Germania“ kündigt eine Interpellation der Zentrumskontrollation des Reichstages über das Jesuitengesetz an, indem sie schreibt: „Sollte der Bundesrat nach den Ferien und vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages noch nicht zu einer Beschlußfassung über Aufhebung oder Milderung des Jesuitengesetzes gekommen sein, so wird der Zentrumskontrollation des Reichstages nichts übrigbleiben, als beim Beginn der neuen Session eine Interpellation an den Reichstagspräsidenten zu richten und eventuell den an die frühere Interpellation geknüpften Beschluß, den man als ein Misstrauensvotum bezeichnet hat, zu wiederholen.“

**— Der erste Welle im braunschweigischen Staatsministerium.** Wie wir der Magdeburger Zeitung entnehmen, ist der Regierungsrat Alfred Debes in das braunschweigische Staatsministerium berufen worden. Debes ist gebürtig einer führenden braunschweigischen Familienfamilie an. Die braunschweigischen Wahlen haben bekanntlich mit der deutsch-bannoverischen Partei nichts zu tun, ihre Wünsche sind vielmehr durch die Thronbesteigung des Herzogs Ernst August in vollem Umfange erfüllt worden.

### Badische Politik.

**— Aus dem Parteileben.**

Bruchsal, 6. Juli. Die von Jungliberalen Verein in der Braueri Dehner veranstaltete Zusammenkunft vereinigte eine große Anzahl Parteimitglieder und Freunde zu anregender Diskussion über schwedende Tagesfragen. Man beschloß, diese sog. Diskussionsabende auch für die Zukunft beizubehalten.

St. Gallen, 6. Juli. Die erste Sprechstunde, welche Herr Parteisekretär Römer hier abhielt, hatte sich von Seiten unserer Parteifreunde eines starken Zuspruchs zu erfreuen. Für den Anfang ist dieser Erfolg umso mehr anzuerkennen, und berechtigt für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen.

**— Gegen die Nationalliberalen scheint der „Rechten“ jedes Mittel recht zu sein.**

Karlsruhe, 5. Juli. Im „Badischen Beobachter“ und anderen Zentrumsblättern war dieser Tage zu lesen:

Ein nationalliberaler Reichstagsabgeordneter als Gast der Sozialdemokratie. Von einem Nationalliberalen wird geschrieben: Der Abgeordnete für Innenstadt-Lindau, Dr. Friedrich Thoma, hat sich von jeder durch eine bemerkenswerte Wortwahl gegenüber der Sozialdemokratie ausgezeichnet. So hat er kürzlich einer

Einladung des bekannten sozialdemokratischen Süddeutschen Eisenbahnerverbandes Folge geleistet und sich dabei dahin ausgesprochen, daß die Forderungen des Verbandes „vollberechtigt“ seien. Es handelt sich dabei bekanntlich um denselben Verband, über dessen sozialdemokratischen Charakter große Debatten in der bayerischen Abgeordnetenkammer stattgefunden.

Der „Volksfreund“ bemerkt hierzu: „Was der „Beobachter“ hier über den Süddeutschen Eisenbahnerverband schreibt, ist eine glatte Lüge. Es ist dem „Beobachter“ ebenso bekannt wie uns, daß der Verband kein sozialdemokratischer Verband ist, sondern eine gewerkschaftliche Organisation; § 2 der Satzung hat folgenden Wortlaut: „Der Verband bezweckt unter Ausschluß aller parteipolitischen und religiösen Bestrebungen die Wahrung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen aller im Eisenbahndienst Beschäftigten, in erster Linie die seiner Mitglieder.“ Der „Beobachter“ ist wirklich tief gesunken. Um einen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten verächtlich zu machen, muß der Süddeutsche Eisenbahnerverband als „sozialdemokratisch“ denunziert werden. Was die scharfen Angriffe der bayerischen Regierung gegen den Verband des Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals anbelangen, so ist diese Angelegenheit sicher kein Ruhmesblatt in der Geschichte des bayerischen Zentrumsparlamentarismus.“

### Bayerische und pfälzische Politik.

**— Aus der liberalen Partei.**

Im Alter von 74 Jahren ist in Rempten der Chefredakteur des dortigen „Tag- und Anzeigers“ Karl Pfister gestorben. In ihm verlor die bayerische Liberalen einen seiner besten Streiter für die freiheitliche Sache. Die liberale Presse des ganzen Landes widmet dem Andenken Pfisters, der in diesem Jahre sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum hätte feiern können, Worte ehrender Würdigung. Die liberale Landtagsopposition hat an den Verlag und die Redaktion des Blattes folgendes Telegramm gerichtet: „Aufs Beste bedauern wir alle den Hinschied des braven deutschen Mannes und wahren liberalen Vorkämpfers. Dr. Casselmann. Dr. Dier.“

In München ist Justizrat Heinrich Kraußold, Rechtsanwalt, im 70. Lebensjahr verstorben. Mit ihm verliert der Münchener Liberalismus einen seiner verdienstlichsten Vorkämpfer, der die Ausbreitung und Festigung des liberalen Gedankens in Bayerns Hauptstadt durch selbstloses, unermüdetes Schaffen und vor allem durch seine tätige Anteilnahme am liberalen Vereinsleben gefördert und gepflegt hat. In den über 40 Jahren des vergangenen Jahrhunderts wirkte er bereits durch seine zündenden, von edler patriotischer Begeisterung getragenen Reden seine Hörer für den deutschen Einheitsgedanken und für die Ideale eines fortschrittlichen Liberalismus zu gewinnen.

In München gründete Justizrat Kraußold zusammen mit Eduard Bergson und anderen den Verein „Frei-München“ als Sammelplatz freierbürgerlicher Bürgergesinnung und Pflegestätte des liberalen Einigungsgedankens. Dem bayerischen Landtag gehörte Kraußold von 1877—81 und 1897—99 an.

### Aus den Reichsländern.

Strasburg, 6. Juli. Im Elsaß bereitet sich wieder einmal eine Parteikrise vor. Sie kommt zwar nicht unerwartet, denn es ist offenes Geheimnis seit einem Jahre, daß der Kreis in der „Elbsässischen Fortschrittspartei“ nicht mehr auszuhalten und daß eine Neuorientierung durch Trennung der Demokraten und Liberalen notwendig ist. Diese Notwendigkeit ist jetzt aktuell geworden, denn die Verluste an Mitgliedern sind seit den letzten Gemeinderatswahlen mit der Naturphilosophie gesalben. Jene erzählte uns von der Steigung, die zwischen Brig und Gletsch etwa 1100 Meter beträgt bei einer Länge von 42 Kilometer, diese zwang uns, an die letzten Tinge des Eidenwalledens zu rühren. Industriestärke und Wanderrückstellungen... Und ein silberner Mond lächelte mild dazu, als wir mit der Lötschbergbahn über Abgründe hin dem Berner Land zusauften.

### Kunst und Wissenschaft.

#### Mozart-Anekdoten.

Wohl selten spiegelt sich die Persönlichkeit eines Genies so rein in der Anekdote wie die Mozarts, denn das Wesen dieses Meisters, so nobel und impulsiv wie die Natur selbst, bietet sich in diesen kleinen Fügen und Geschichten ganz ungezungen und mit völliger Unmittelbarkeit dar. So jagt sich uns denn das lebendigste Bild dieses Musikgenies aus den schlichten Erzählungen seiner Zeitgenossen zusammen, und die beste Biographie, die uns von seinem Eidenwandel berichtet, ist die Zusammenstellung der Urteile von Mitlebenden, wie sie Prof. Albert Reisman in einem soeben im Insel-Verlag erschienenen Werk „Mozarts Persönlichkeit“ in sorgfältiger Textgestaltung und mit ausführlichen Erläuterungen veröffentlicht. Aus dem reichen Schatz geben wir hier einige wenig bekannte Anekdoten wieder. Schon der Knabe zeigte jene seltene Sicherheit des Auftretens, wie sie nur

sehr erhebliche geworden. Allein der Straßburger Fortschrittverein, der vor 2 Jahren 600 Mitglieder zählte, hat nach den letzten Wahlen 274 Mitglieder verloren. In allen Volksorganisationen erfolgen massenhaft Austritte aus der Fortschrittspartei, sodass wahrscheinlich auf dem demnächst stattfindenden Parteitag der Trennungsbefehl Tatfache werden und nur ein tatsächliches Zusammengehen bei Wahlen beibehalten werden wird. Herrn Georg Wolf, dem Führer der fortschrittlichen Fraktion des Landtags wird es dann vorbehalten bleiben, die Brücke zwischen den liberalen Streuten in der Fortschrittspartei, den Mittelparteilern und den Wirtschaftlichen zu schmieden, deren Vereinigung zur Gründung der deutsch-elsässischen Partei führen soll. Der Gedanke, eine deutsch-elsässische Partei zu gründen, ist schon nach den Wahlen 1911 ausgetauscht, wurde aber durch die demokratisch-liberale Fraktion und die Sammlung der liberalen Elemente in der Mittelpartei in den Hintergrund gedrängt. Jetzt, wo das Wort liberal im Elsaß stark an Kredit eingebüßt hat durch die politischen Vorgänge und die fortgesetzte Verbrüderung mit Sozialdemokraten, Nationalliberalen und ähnlichen monarchiefreundlichen Elementen, wurde der Plan, die deutsch-elsässischen Gesinnungen in einer Partei zu verschmelzen, wieder in die Debatte geworfen, und es scheint, daß der Plan einer Parteigründung der Reife entgegen geht, weil nach den schweren wirtschaftlichen und politischen Kämpfen die Wege zu gumpfen alles dessen, was elsässisch und deutsch ist, gestiegen ist. Soviel wir wissen, verfolgt auch die elsässisch-lothringische Regierung die Bestrebungen einer solchen Parteigründung mit dem allergrößten Interesse, denn ihre Hilfsstruppen zur Bekämpfung der deutschfeindlichen Elemente im Lande und Landtag würden dadurch eine Stärkung erfahren.

### Aus Stadt und Land.

Rannheim, den 7. Juli 1914.

#### Mädchenspielfest auf der Reifinsel.

Bei dem samstägigen Mädchenspielfest auf der Reifinsel hielt Fraulein E. Essig folgende Ansprache:

Hochgeliebte Festversammlung! Liebe Kinder! Alljährlich, wenn der Sommer durch die Lüfte zieht, wenn Sonnengold und Himmelsblau hinaus uns laden in die blühende Welt, dann bietet diese liebliche Stätte, an der wir uns versammelt haben, ein ungewohntes Bild. Auf den sonst so stillen Pfaden ziehen Scharen fröhlicher Kinder heran, und verwundert neigen sich die Kronen der prächtigen alten Bäume dem fröhlichen Treiben zu, das Jugendkraft und Jugendlust zu ihren Füßen entfaltet. So ist der Tag des Spielfestes.

So sind auch heute wir herangezogen zu fröhlichem Tun, zu heiligen Wettkampf, zu Lust und Scherz. Auch heute blühen und dasten die Bäume, ringum herrscht Frohsinn und Freude, und alles scheint wie sonst. Doch ist's auch wirklich so? Will nicht bei dieser Frage unser Blick sich trüben und Trauer und Wehmut unser Herz erfüllen? Wohl haben Grund wir zu trauern. Denn der Mann, der dieses Fest geschaffen und es stets durch seine Gegenwart verleiht, weilt heute nicht in unserer Mitte. Er ist für immer von uns geschieden, und seinem Andenken nur können wir diese Festschunde weihen. Karl Reich ist nicht mehr.

Nicht Neues will ich Ihnen künden aus dem Leben des edlen Entschlafenen. Sie alle haben es ja miterlebt und mitgesehen, wie er mit unermüdetem Eifer und nie versagender Herzengüte mit Wort und Tat das Gute, Edle und Schöne förderte, wie er sich nicht genug tun konnte, mitzutellen des Segens, den ein gültiges Geschick ihm beschied. Wie einen Fürsten hat ihn seine Vaterstadt an seinem 70. Geburtstag geehrt, wo alle kamen, ihrem Herzen folgend, ihm zu bieten Liebe und Liebe und Treue um Treue. Und ach, wie bald kam dann das Scheiden, für ihn selbst vielleicht eine gültige Fügung der Vorsehung, die ihn abberufen, nicht nach langem Siedeln, sondern da sein Weilt noch teilnehmen konnte an allem,

was ihm lieb und teuer war, zu schnell jedoch für die geliebte Schwester, die in seltener Harmonie mit ihm eines Herzens und eines Sinnes war, zu schnell für alle, hoch und nieder, die trauernd seiner Bahre folgten und voll Wehmut sagten: „Sie haben einen guten Mann begraben.“

Und hier an dieser Stätte darf ich wohl heute sagen: „Und aber war er mehr!“ Denn war er unsern Kindern nicht ein Vater? Er hat sie eingeladen in sein Eigentum. Dies kleine Paradies, das als sein liebstes Blüthen er gehütet und gepflegt, für unsere Kinder war ihm nicht zu gut. Hier hat er sie bewirtet und beschenkt, viel gute Worte ausgesprochen und sich gefreut an ihrer Freude. Und wie ein guter Vater auch für die Zukunft sorgte, so hat er angeordnet, daß dieses Kinderfest auch dauern soll, wenn selbst er schon dahin gegangen, daß es alljährlich verheerlichen soll, das Geburtsfest unseres geliebten Landesfürsten. So wollte es der gute Mann, der Kinderfreund, so wollte es auch der deutsche Mann, dem die Vaterstadt, das Vaterland, das Fürstentum über alles ging, so wollte er auch das kommende Geschlecht durch dieses Fest noch mahnen: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an! Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!“

Und heute, liebe Kinder, haben wir dieses teure Vermächtnis übernommen. Wo so viel Liebe und die Gabe reicht, da dürfen wir auch mit dem Dank nicht geizen. Und worin soll Euer Dank bestehen? Da kommen mir des Dichters Worte in den Sinn, mit denen ich Euch zurufe: „Vergeßt des treuen Toten nicht und schmücket auch seine Urne mit dem Ehrenkranz!“ Ein Ehrenkranz, so klein die Gabe, doch so viel bedeutend. Der Kranz der deutschen Tugend, er sei dargebracht als der Ausdruck Eures festen Willens, durch die Tat auch zu beweisen, daß dieses Fest nicht Unwürdige getroffen. In frohem Wettkampf seid Ihr heute hier herangezogen, und erntet was Euch mit der Erreichung Eures Zieles. So zieht auch mit frohem Mut in den Lebenskampf, der Euch erwartet, wenn bald die Pforten der Schule sich hinter Euch geschlossen haben, und halet eben so sicher Euer Lebensziel im Auge. Viel schöne Ziele des Strebens sind Euch gestellt. Doch welchen Beruf Ihr auch ergreifen mögt, werdet in jedem nur etwas Tüchtiges, etwas Rechtes. Wenn nur jeder Einzelne seine Schuldigkeit tut, dann wird es gut gehen um das Ganze.

Und dieses Ganze ist unser schönes deutsches Vaterland, das uns alle ehrt, das uns alle braucht, das auch auf jede von Euch ruht. „In, lernet fühlen, welches Stammes Ihr seid! Werft nicht für eillen Glanz die edle Perle Eures Wertes hin!“ Seid stolz darauf, daß Ihr deutsche Mädchen seid, seid es in deutscher Fröhe und Güte! Wohin Euch auch des Schicksals Waffeln bringen auf des Lebens Wanderfahrt. Ihr sollt tief innen heilig halten das deutsche Herz, die deutsche Art! So, die deutsche Art! „Deutsch sein“, sagt der Dichter, „heißt gut sein, moche sein und ehl, kämpfen für Freiheit, Wahrheit und Recht!“ So haben die deutsche Art erfüllt jene deutschen Frauen und Mädchen, von denen Ihr in der Geschichte gehört habt, die in den erhabenen Frühlingstagen vor nunmehr hundert Jahren die Liebe zum Vaterland stark machte, das große Leid jener schweren Zeit zu überwinden. Sie waren nicht klein, als das Vaterland große Menschen brauchte, sie zeigten sich der tapferen Gatten, der heldenmütigen Witwen würdig, ihr Liebste und ihr Beses, das Vaterland wars ihnen heil.

Und sollte auch uns wert sein! „Denn was gibt uns die weite, unendliche Welt für des Vaterlandes heiligen Boden?“ Drum eifert ihnen nach in der Vaterlandsliebe, den Großen Eures Geschlechtes! So schwerer Opfer verlangt das Vaterland nicht von Euch; denn Ihr seid schon in einer großen Zeit geboren, das die Besten unseres Volkes so lange hergehört erscheint, wofür sie Mut und Leben geopfert haben, es ist Euer Erbteil geworden. Wir haben ein einiges Vaterland, dessen Stammes etwas gilt im Rate der Völker, wir haben wieder eine deutsche Ehre, wir haben einen Kaiser, um den andere Völker uns beneiden, und wir haben einen Landesfürsten aus edlem Geschlechte, zu dem wir in Liebe und Verehrung aufschauen müssen, weil er die edelsten Herrscherzügen in sich vereinigt. Und wenn jene Frauen und Mädchen viele große Liebe weiheten einem Vaterlande, das arm war, so arm, daß es ihnen nicht Haus und Hof und nicht das Leben schenken konnte, so darf Euer Liebe zum Vaterland nicht kleiner sein, jetzt, da es reich ist und Euch seinen mächtigen Schutz gewährt.

das Bewußtsein des Genies verleiht. Als den kindliche Virtuose vor Kaiser Franz I. spielte, da scherzte der Kaiser mit dem „kleinen Gegenmeister“, es sei wohl keine so große Kunst zu spielen, wenn man auf die Klaviatur schone, aber bei bedeckter Klaviatur, das wäre etwas. Mozart war damit nicht in Verlegenheit gesetzt; er läßt sich die Klaviatur bedecken und spielt ebenso gut wie vorher. Auch dies sei noch nichts Besonderes, versetzte der Kaiser, wenn man mit allen Fingern spielt; aber mit einem einzigen zu spielen, das wäre erst Kunst! Auch diese Bemerkung machte den Knaben nichts weniger als verlegen — er versuchte es mit Entschlossenheit auf der Stelle und spielte zur Verwunderung mehrerer Stände auf diese Art mit Nettigkeit aus. Als er sich zum Klavier setzte, um ein Konzert zu spielen, und der Kaiser bei ihm stand, sagte Mozart: „Ist Herr Wagenfeld nicht hier? Der versteht es.“ Wagenfeld kam, und der kleine Virtuose sagte: „Ich spiele ein Konzert von Ihnen, Sie müssen mir unweilend.“ An diese Szenen am Kaiserhof erinnerte später den jungverheirateten Meister Kaiser Josef. „Mozarts Gattin hatte einen Hand, der ihr sehr zusetzen war.“ so berichtete 1799 die Allgemeine musikalische Zeitung über dies herrliche Zusammenreffen des Komponisten mit dem Kaiser. „Auf einem Spaziergange im Kärntner schloßgarten die beiden Gatten über das treue Tier und sie sagte: „Tue einmal, als wörm Du mich schlugest; er wird garstig auf Dich zu-

fahren!“ Indem Mozart den guten Rat befolgte, trat der menschenfreundliche Kaiser Josef aus seinem Sommerhause: „Es, es! Drei Wochen erst verheiratet, und schon Schläge?“ Mozart erzählte ihm den Zusammenhang, und der Kaiser lachte. In der Unterredung, welche Josef nun fortsetzte, fragte er Mozart: „Erinnern Sie sich noch der Anekdote mit Wagenfeld? und wie ich Biolin spielte und Sie unter den Zuhörern im Vorzimmer bald „Psi, das war falsch!“ bald „Bravo!“ riefen?“ Mozart, dem man so oft Unfähigkeit vorgeworfen hat, war eigentlich immer mit seinen Kompositionen beschäftigt. Das kam in einer merkwürdigen Nacht zum Ausdruck. „Selbst wenn er sich in der Frühe die Hände wusch, ging er dabei im Zimmer auf und ab, wie ein närrig sehen, schlug dabei eine Zette an die andere und war immer nachdenkend. Bei Tische nahm er oft eine Gabe seiner Serviette, drehte sie fest zusammen, fuhr sich damit unter der Nase herum und schien in seinem Nachdenken nichts davon zu wissen, und öfters machte er dabei noch eine Grimasse mit dem Munde. Auch sonst war er immer in Bewegung mit Händen und Füßen, spielte immer mit etwas, z. B. mit seinem Chapeau, Taschen, Uhrband, Tischen, Stühlen gleichsam Klavier.“ Während er als passionierter Spieler sich dem Regeln oder dem Billard hingab, komponierte er. So schuf er beim Kegelspiel in dem vor der Stadt gelegenen Garten seines Freundes Duschek mehrere Stücke des „Don Juan“. „Wenn die Reihe des Spiels



Aber Eure Vaterlandsliebe soll nicht nur an den Festtagen freudig aufwallen, sondern sie zeige sich darin, daß Ihr auch an den Werktagen froh und stark an der Arbeit seid und durch Eure Arbeit dazu beiträgt, daß der deutsche Name behalte seinen guten Klang. Diese Vorsätze sollt Ihr von dem heutigen Feste mitnehmen. Sie seien der Dank an den Mann, der auch Euch diesen Freudentag geschenkt hat, den Ihr nie vergehen werdet, sie seien auch der Dank an die verehrte Gastgeberin, Fräulein Anna Keil, die in so großzügiger Weise das Vermögen ihres teuren Entschlafenen vermalet. Diese Vorsätze seien aber auch das Angebinde zum Geburtstagsfest unseres geliebten Großherzogs, für den wir in treuen Herzen die besten Wünsche begen, die ich zusammenfasse in die Worte: „Gott schütze und erhalte noch auf lange Jahre unsern edlen Landesvater! Seine Königl. Hoheit, Großherzog Friedrich II., er lebe hoch!“

### Monatsübersicht des Statistischen Amtes

Der Mai brachte eine durchschnittliche Tages-temperatur von 12,99 (14,43) Gr., um die Un-ternehmensmäßigkeit eines ganzen Monats gleich in eine einzige Zahl zu fassen. Dabei ließ sich freilich zwischen die Halbjahre der ersten Monatshälfte und der letzten acht Tage eine Wärmepériode von zwar kurzer Dauer aber ganz ansehnlicher Intensität, jedoch am Meisten die hohe absolute Temperatur von 30 Gr. erreicht wurde. Teilweise sehr ergiebige Regen verteilten sich über den ganzen Monat, jedoch die ge-samte Niederschlagshöhe mit 94,8 (92,5) Mm. die fast-jährige bei weitem übersteigt. Der Wasserstand des Rheins überschritt am 4. 4 Meter, um 12. 5 Meter und erreichte noch einem um die Monatsmitte ein-setzenden Rückgang auf schließlich 441 Zentimeter in den letzten beiden Tagen mit 542 bzw. 586 Zenti-meter seinen Höchststand.

Von der Bevölkerungsbewegung ist wieder einmal wenig Ereignisses zu berichten. Die Relativzahl der Geborenen ist weiter auf 27,67 (29,24) also sehr beträchtlich zurückgegangen, ebenso blieb die Sterblichkeitszahl mit 12,11 (13,07) hinter der letztjährigen zurück, während die Sterblichkeitszahl mit 19,54 (22,85) die vorjährige noch etwas übersteigt, jedoch ein beträch-terlich Rückgang des Geburtenüberschusses auf 14,13 (16,17) u. z. sich ergab. Die Verteilung der Gebur-ten auf die einzelnen Lebensjahre weist keine ita-sondär bemerkenswerte Verschiebung auf. Die Zahl der Sterbefälle aus Tuberkulose aller Art war mit 88 (93) sogar bis auf den Einfluß hinaus dieselbe wie im Vorjahr. Etwas günstiger als die natürliche Reizung der Wanderbilanz. Der Wanderzuwachs im Familienverband lebender Personen betrug 427 (255) und kam diesmal besonders der Unterzahl, der Reduzierung und dem Walfahrt zu gut. Der Verkehr in Ost- und Westbahnen war beträchtlich stärker als im Vorjahr, eine Steigerung, an der die sport-lichen Veranstaltungen zu Beginn des Monats aus-schließlich beteiligt sind. Die Mitgliederzahl der Kriegervereine ist gegenüber dem April um 923 (954) also genau so stark wie gleichzeitig im Vor-jahr gestiegen. Sie hat im April erstmals die 100 000 überschritten, d. h. wie haben jetzt in Mannheim ebensoviele Kriegervereinsmitglieder wie vor 17 Jahren Einwohner überhaup.

Die Zahlen des Arbeitsmarktes, soweit auf diesen aus den Nachweisungen der großen öko-nomischen Arbeitsnachweise zurückzuführen werden darf, geben noch immer kein einseitiges Bild. Der Ar-beitsnachweis der Industrie verzeichnet 1907 (2104) Einzelstellen, deren Zahl namentlich in den vertrie-benen Berufen der Eisenindustrie den Vorjahr gegenüber stark zurückgegangen ist. Umgekehrt mehren sich die häusliche Arbeitskräfte in seiner männlichen Ab-teilung 1907 (701) vermittelte Stellen, in der weib-lichen sogar 1907 (1099). Indessen ist diese Zunahme weniger einer nachhaltigen Belebung des Arbeits-marktes, als der teilweise ungenutzten Aufstellung dieser Vermittlungsstellen zu verdanken. Die Relativzahlen des Armenwesens zeigen eine rückläufige Be-wegung, wenn schon sowohl die Hilfe der Armen-unterstützten mit 33,0 (30,8) als auch der Selbst-standigen in Unterhaltungen in offener Armenpflege mit 177,0 (164,4) A. auf 1000 Einwohner der mit-leren Bevölkerung noch beträchtlich über dem vor-jährigen liegt.

Der Personenverkehr der Staatsbahnen hat im Juni von 1913 nicht erreicht, mit Ausnahme der Reisefahrten sind vielmehr alle Arten von Fahrten zu-nehmen in verhältnismäßig starkem Maße. Eben-so haben die Winden-Heidelberger Nebenbahnen weniger Fahrgäste befördert, was bei dem Witterungscharakter des Mai auch nicht weiter verwunder-lich ist. Die Strassenbahnverkehr verzeichnete gleich-falls auf ein Einbruchkomma des Gesamtverkehrs nur 85,5 (40,8), des räderführenden Reizes allein nur 85,0 (40,8) Personen. Die Dankschuldigkeit war im Vergleich zum Juni von vorigem Festtagsfesten in den Verkehr kommen, recht schwach, denn die Besuche mit 53 (190) Wohnungen auf den Markt, dagegen ist die Statistik der Wohnverhältnisse, die über 140 neue Wohnungen berichtet, die Sachlage in etwas günstigerem Licht erscheinen. Unter den besagten-ten Wohnungen befinden sich diesmal verhältniß-mäßig sehr viele 2-Zimmerwohnungen, während

unter den Hochbauwohnungen jene mit 3 Zimmern bei weitem überwiegen. Der Gesamtverkehr der durch Kauf, Tausch und Veräußerung in andere Hände übergegangenen Liegenschaften war mit 1,43 (1,50) Millionen Mark fast genau so hoch wie 1913, für Hauptstädte wurden nur 328 000 (455 000) A. erzielt. Im Postverkehr dröhnten die gegen Ende des Monats veranstalteten Richard Wagner-Festspiele so-wohl die am härtesten, wie die am schwächsten besetzte Vorstellung, nämlich Siegfried und Rheingold. Eben-so stark wie die ergebnislose Aufführung war eine Vologard-Vorstellung mit Herrn Engelmann u. G. besucht.

\* Ernannt wurden die Revisionsassistenten: Gottlieb Odenwald beim Bezirksamt Emmen-dingen, August Dauth beim Bezirksamt Ken-sfeld, Theodor Krauth beim Bezirksamt Ein-siedeln, Ludwig Pahl beim Bezirksamt Wiesloch, Gustav Gleditsch beim Bezirksamt Schöpsingen, Adolf Wolf beim Bezirksamt Schl. Erbst. Stadt beim Bezirksamt Stodach, Joseph Hoffkeller beim Bezirksamt Offenburg, Joseph Heid beim Bezirksamt Waden, Heinrich Glöck beim Bezirks-amt Mosbach, Friedrich Schweidert beim Bezirksamt Bahr, Karl Daxner beim Bezirksamt Lörzach, Hermann Wauß beim Bezirksamt Mannheim, Albert Gurtz beim Bezirksamt Kon-stantz, Hermann Sattler beim Bezirksamt Zau-berbrunn, Hermann Sattler beim Bezirksamt Zau-berbrunn, Hermann Sattler beim Bezirksamt Zau-berbrunn zum Verwaltungssekretär.

\* Ertüchtigt angestellt wurde Verwaltungs-aktuar Philipp Kießling bei der Groß-Hemisch-technischen Prüfungs- und Versuchsanstalt.

\* In den Ruhestand versetzt wurde der evang. Pfarrer Adolf Trautwein in Hochbach b. D. auf sein Ansuchen wegen leidender Ge-sundheit bis zur Wiederherstellung.

\* Getreiden wurde im Unverändernd mit dem Gr. Ministerium der Finanzen Ingenieur-praktikant Wendelin Hornung aus Detig-heim auf Ansuchen in der Riste der Ingenieur-praktikanten.

\* Sonderausstellung von badischen Töpferien in der Landesgewerbeausstellung zu Karlsruhe. Nach-dem die im August vorigen Jahres veranstaltete Sonderausstellung von badischen Töpferien in Karlsruher Anlagen gefunden und zur Hebung des Absatzes beigetragen hat, soll auch in diesem Jahre eine gleiche Ausstellung im September veran-staltet werden. Zur Ausstellung werden nur Gebläse- und Töpferien und zwar außer dekorativen Gegenständen (Vasen, Schalen, etc.), vor allem auch Gebrauchsgeschirre (sogenannte Bauern- und Töpferien) in geschmackvoller Auf-machung zugelassen, die von den Ausstellern selbst hergestellt sind. Als Aussteller kommen nur Gemeindevorstände in Betracht, die in Baden ihr Gewerbe ausüben. Wer sich an der Aus-stellung beteiligen will, hat dies bis zum 1. August dem Landesgewerbeamt in Karlsruhe mitzuteilen, dabei ist anzugeben, mit wieviel und welcher Art Stücken die Beteiligung an der Ausstellung geplant ist. Darauf wird dem Aus-steller über Zusendung und anderes direkt Nach-richt vom Landesgewerbeamt zugehen. Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände stellen, soweit sie nicht vorhanden sind, mög-lichst bald in Angriff genommen werden, damit die Ablieferung pünktlich Ende August erfolgen kann. Die Ausstellung erfolgt unentgeltlich. Plakate wird nicht erhoben.

\* Fahrpläne. In letzter Zeit wurden hier folgende Fahrpläne erlassen: Am 21. Juni ein Rad, Marke unbekannt, Nr. 88284, schwarzer Rahmenbau, weiße Felgen, aufwärts gebogene Lenk-stange mit schwarzen Gabelgelenken, schwarze Sattelkappe, auf dem Vorderrad befindet sich ein roter Mantel. — Am 21. Juni ein „Feldrad“, Nr. unbekannt, schwarzer Rahmenbau und Felgen, aufwärts gebogene Lenk-stange, brauner Sattel mit dem Rahmen ver-bunden. — Am 21. Juni ein „Spel“-Rad, Nr. 451 139, schwarzer Rahmenbau und Felgen, aufwärts gebogene Lenk-stange mit schwarzen Gabelgelenken, Preislauf mit Rücktrittbremse. — Am 20. Juni ein „Daxlopp“-Rad, Nr. unbekannt, schwarzer Rahmenbau und Felgen, aufwärts gebogene Lenk-stange, Preislauf mit Rücktrittbremse. — Am 8. Juni ein „Ludex“-Rad, Nr. un-bekannt, schwarzer Rahmenbau und Felgen, aufwärts gebogene Lenk-stange mit roten Gabelgelenken, Preislauf mit Rücktrittbremse, brauner Sattel, neue Schläuche und Rintel.

haben Stunde mit vier Contraltos für das große Orchester fertig. Ebenso machte es die Sängerin Dajzel, die ihn in einem Pavillon ihrer Villa einsperrte und ihm erklärte, daß er seine Freiheit nicht eher erkalten solle, als bis er die versprochene Art auf die Wote: „Vella mia stamma, addio!“ geleistet haben würde. Mozart sagte sich, um sich aber zu rächen, bräute er in der Art verschiedene Schwierigkeiten zu überwin-dende Uebergänge an und drohte der despotischen Freundin, daß er die Art so leicht vernichten werde, wieweil es ihr nicht gelingen sollte, die-selbe a prima vista fehlerfrei vorzutragen.

Im Aufführungsbericht von Bedekinds „Simon“ (Privattelegramm.) Das bayerische Ministerium des Innern stimmte als letzte Instanz ebenfalls dem Verbot der Aufführung von Bedekinds „Simon“ zu. Bekanntlich geht das Verbot größtent-eils auf die gemüthliche Stimme Vossart's in seiner Eigenschaft als Jenzurbeirat zurück.

Vater Gaffe gekorben. Im Kanton Wallis in der Schweiz hat der berühmte Basler Anzeiger Vater Gaffe u. s. w. Der Verkorbene, der früher Dominikaner war, hat sich auch als Schriftsteller und Journalist einen bedeutenden Namen gemacht. Friedrich Hegars Nachteil. Aus Zürich wird berichtet: Nachdem Friedrich Hegar bereits vor acht Jahren die Leitung der

## 27. Verbandschießen des badisch-pfälzisch-mittelrheinischen Schützenverbandes in Mannheim vom 5. bis 12. Juli 1914.

### Verbandschützentag.

Im Weinrestaurant des Rosengartens wurde heute der Verbandschützentag des Badischen Landes-Schützenvereins, des Pfälzischen und Mittelrheinischen Schützenbundes abgehalten. Nach Feststellung der Präsenzliste widmete der Vor-sitzende, Herr Oberschützenmeister Herdt (Mannh.), dem seit der letzten Tagung verstorbenen Oberschützenmeister Kallenberger (Mannheim) einen warmen Nachruf. Die De-legierten erhoben sich zum ehrenden Gedenken von den Sigen. Zum Schriftführer der Ver-bandshandlungen wurde Herr Wilhelm Heidel-berger (Mannheim) ernannt. Das gedruckt vorliegende Protokoll der letzten Tagung wurde nach einer redaktionellen Aenderung genehmigt. Die Kassenerhältnisse sind günstig. In das neue Geschäftsjahr wird mit einem Saldo von 1047 M. eingetreten. Der Kassenerhalt wurde ohne weiteres Entlastung erteilt. In Rechnungsprüfung wurden die Herren Josef Dann und Günther Dinkler von hier er-nannt.

Bei der Wahl des nächsten Festortes er-laubten der Vorsitzende des Pfälzer Schützen-bundes, Herr Burschell (Ludwigshafen), und der Vorsitzende der Süddeutschen Schützen-gesellschaft, Herr Grell, Speyer für 1915 zu wählen. Ein herzlicher Empfang sei allen gewiß. Die Stadtverwaltung bringe der Veranstaltung das größte Interesse entgegen, was auch daraus hervorgehe, daß Herr Bürgermeister Herrich von Speyer dem Fest am Sonntag beigewohnt habe. Die Wahl Speyers für das Verbands-schießen 1915 wurde hierauf einstimmig ge-geben. Nach Wahl von fünf Mitgliedern und fünf Ersatzmitgliedern der Schießordnungs-kommission wurde der Betrag von 400 M. für Ehrengaben für das Speyerer Verbands-schießen genehmigt. Herr Michael Gebhard (Ludwigshafen) begründete einen Antrag, wo-nach die bisherige Bestimmung aufgehoben wer-den soll, daß die Ehrenpreise, die für Stand- und Feldschieße gestiftet sind, einer anderen Schießordnung überwiefen werden dürfen. Er will, daß die Ehrenpreise prozentual auf alle Schützen verteilt werden. Herr Roth (Frank-furt) stellt fest, daß sich der Antrag mit einem Beschluß auf der vorjährigen Tagung des Deutschen Schützenbundes deckt. Er stehe des-halb dem Antrag sympathisch gegenüber. Nur sollte man auch auf Jagdscheide eine Fest-schieße aufstellen und diese Reinrichtung schon in Speyer treffen. Nach längerer Debatte wird be-schlossen, die Beschaffung über die Aender-ung beagl. der Jagdscheide der Schießordnungs-kommission zur weiteren Prüfung zu überwiefen. Die Aenderung für Pistole und Armeegewehr wird ohne weiteres gutgegeben.

Herr Käßler (Heidelberg) regt an, die Ein-lage für die Festkarte auf Weiserscheide von 10 M. auf 7,50 M. zu ermäßigen, damit sie

\* Die Bernhard Kahn-Befehle des Vereins für Volksbildung (Ede Mittel- und Vorhins-trasse, Neckarstadt), deren Benützung jedermann völlig frei zuteilt, war im Monat Juni von 3393 (3363) Erwachsenen u. 663 (621) Schülern, zusammen also von 4056 (3986) Personen be-nützt. Der über 9000 (8000) Bände umfassende Bibliothek wurden an 8 (8) Abenden 2955 (2932) Bücher entnommen, davon 79 (58) an neue Leser. Vom 1. Januar bis 1. Juli wurden 18 967 (15756) ausgeliehen und 32154 (29 462) Personen benützten die Befehle. In den Kam-meren stehen die entsprechenden Ziffern des Vor-jahres.

\* Diebstähle. Am 20. Juni, vormittags zwischen 4 und 7 Uhr, auf der Wäldchenstraße hier von einer Wölfe herunter eine Kiste mit 48 Kilo Zinnober, geschätzt: G. W. B. 2421. — In der Zeit v. 28. Mai bis 1. Juni wurde auf der Jekshausstraße ein Referatbild, die A. Eskadron des 1. Bad. Leib-regiments Nr. 20, Jahresklasse 1909/06 dar-stellend, mit braunem Rahmen, etwa 70 Zentimeter lang und 50 Zentimeter breit, entwendet. — Ferner

die mittleren und kleinen Schützen die Möglich-keit leichter wird, einen Serienpreis zu erringen. Herr Roth (Frankfurt) schlägt vor, die Hälfte der Teilnehmer auf Weiserscheide (seitdem ein Drittel mit Geldpreisen zu prämiieren. Der letztere Antrag wird angenommen, der erstere Vorschlag der Schießordnungs-kommission zur weiteren Behandlung überwiefen. Nach Er-ledigung einer mehr internen schießtechnischen Angelegenheit wird von den Karlsruher Ver-tretern zu dem vom 30. Mai bis 5. Juni 1915 in Karlsruhe stattfindenden Jubiläumsschießen eingeladen. Der Vorsitzende hebt die Ver-dienste des Nachfolgers des 1. Oberschützenmei-sters Kallenberger, Herrn Fr. Hoffkatter jun., in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des badischen Verbandes um das Zustandekommen des Mannheimer Schützenfestes hervor und be-rühmt ihn als Vorsitzenden des Gesamtverbandes für die nächsten zwei Jahre. Herr Fr. Hoff-katter jr. dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und gibt das Lob vornehmlich an Herrn Gebhard weiter, der sich um die Ein-richtung des schießtechnischen Teils des Festes vor-zuziehende Verdienste erworben habe. Herr Burschell (Ludwigshafen) dankt Herrn Herdt für die vorzügliche Leitung der Ge-schäfte und der Tagung. Die Versammlung er-hebt sich zum Zeichen der Anerkennung von den Sigen. Damit schließen um halb 1 Uhr die Verhandlungen.

### Schieß-Resultate.

Weitere Festbecher errangen die Schützen: Max Kronenberger, Holz, Ludweiler; Ernst Petershöfer, Kaun, Mannheim; Peter Rings, Gaimert, Offenburg; Heinrich Finkels, Kaufm., Rürnberg; S. Wien-inger, Gutsd., Teisendorf; Hugo Schum, Gienhändl., Würzburg; Ludwig A. Mann, Kaufm., Heidelberg; Fritz Wolf, Kaufm., Alzen; Sebastian Oswald, Kaufm., Kollen-heim; Hugo Schmidt, Fabrikant, Mann-heim; A. Frauenstorfer, Büchsenmacher, Mannheim; Emil Keil, Apotheker, Müll-hausen i. Pf.; Otto Seelig, Buchbinder, Mannheim; Wiesbaden; S. Kiening, Restaur., Frankfurt a. M.; Hans Lechner, Gewehr-fabrikant Rürnberg; Hans Wegelin, Zim-mermeister, Rürnberg; Fritz Wodzinsek, Dentist, Badenheim; Konrad Penker, Ver-triebsleiter, Somburg; Fritz Bachmeier, Kaufm., Schwabach; Alfred Koch, Kaufm., Offenburg a. Rh.; Otto Sutter, Kaufm., Frei-burg i. Br.; Fritz Kälber, Bäcker, Frei-burg i. Br.; Karl König, Kaufm., Würzburg; Emil Koesler, Rentier, Heidelberg u. Paul Herbst, Kaufm., Rürnberg. Die goldenen Ränge erhielten: Val. Neuwirth, Kaufm., Frankfurt a. M.; Heinrich Wolf, Kaufmann, Birmasens und Thomas Niedl, Gastwirt, Münden.

wurden entnommen: Am 25. 6. aus dem Hofe des all-gemeinen Krankenhauses hier ein zweierdiger Handkarr, schmalfüßig, sogen. Schienenboden, 2 Räder, abgelenkt, roter Anstrich. Von 4 hölzernen Gittern, die an den Rädern angebracht waren, sind 3 abgebrochen. Am 26. 6. im Waldhof ein zwei-erdiger Handkarr, grün gestrichen. An einem Rad befindet sich ein ganz neuer Felgenkranz und einige neue Speichen, beides noch nicht angebracht. — Vom 24. 6. aus einem Hause in der Damm-straße hier ein etwa 80 Zentimeter langer, vierer-diger Kinderleiterwagen mit graugrünem Anstrich.

\* Führung und Unterkunft in Berlin. Immer mehr bildet die Reichshauptstadt das Ziel der Ferien- und Studienreisenden. Bietet doch die Stadt eine Fülle des Interessanten, Schönen und Lehrreichen, sobald ein Aufenthalt daselbst ebenso lohnend ist, als ein Besuch von London und Paris. Aber gerade die große Mannigfaltigkeit, die Kiefernabdeckung der Stadt, die Verschiedenartigkeit der Verkehrs-mittel und die Kürze der Zeit, die den meisten Besuchern zur Verfügung steht, machen es fast

selbst liegt, sondern in dem Grad der Arbeits-schichtigkeit der Schilddrüse. Ist die Schilddrüse entartet, so ist sie nicht imstande, das Sekret zu produzieren, das die Gehirntätigkeit anregt und beschleunigt. Darum ist auch so häufig der Kropf mit Idiotsimus verbunden. Ein russischer Arzt, Dr. Boronoff, hat nun den interessantesten Versuch gemacht, diese Art von geistiger Entartung durch eine auf der Organotherapie beruhende Methode zu heilen. Er hat einem kleinen, an Kropf lei-denden Mädchen ein Stück Schilddrüse, das er einem Affen entnommen hatte, eingepflanzt. Die aufsehenerregende Operation fand vor etwa sechs Monaten in Gegenwart von 10 Ärzten in Nizza statt und hat einen glänzenden Erfolg gezeigt. Es handelte sich um ein vierzehnjähriges Kind, das ganz das typische Aussehen des Kretins hatte. Die Gesichtsfarbe war gelb, die Haut rüßig und trocken, die Augenlider geschwollen und das aufgebuhene Gesicht durch ein häßliches lächelndes Lächeln entstellt. Mit erschrockenen Augen harrete das Mädchen herum und teilnahmlos in die Welt. Heute ist es gleichsam aufgewacht. Es frisst an, Interesse für seine Umgebung zu zeigen. Mit wachsendem Alter nimmt es an Unter-richt teil und begreift, was es lernen soll. Ja, es ist vorgekommen, daß daselbst Mädchen, das früher einer roten Waise ähnlich sahen und gleichgültig auf der Schulbank saßen, jetzt sogar mehrmals den Unterricht durch spontane Be-wußtlosigkeit gestört hat. Auch ist das Kind nach der Operation bedeutend gewachsen, und seine vorher sehr harten Haare haben sich reichlich vermehrt. Der Gesichtsausdruck ist vollständig anders geworden. Mit einem Wort: das Mäd-chen ist eben Mensch geworden. Dr. Boronoff,

sonhallkonzerte niedergelegt und den Dirigent-stand dem jungen Volkmar Andrae über-lassen hatte, ist er nun auch von der Leitung des hiesigen Konservatoriums zurückgetreten, und An-drae ist auch in diesem Amt sein Nachfolger. Dagar steht im 73. Lebensjahre und hat das Bär-ner Konservatorium seit seiner Eröffnung im Jahre 1876 geleitet.

60-jähriges Doktorjubiläum. Geheimrat Professor Rudolfsohn, Ver-treter des Kirchenrechts und des deutschen Rechts an der Leipziger Universität, feiert morgen sein 60-jähriges Doktorjubiläum.

Uraufführungen am Dresdner Hoftheater 1914/15. Folgende Uraufführung hat das Dresdner Kgl. Schauspiel für die kommende Spielzeit er-worben: „Der Janich“, Drama von Paul Claudel, übertragen von Jakob Heiner. „Der Kandidat“, Komödie von Karl Sternheim (zu-gleich mit dem Deutschen Theater in Berlin und dem Stadttheater in Leipzig), Karl XI. von August Strindberg, „Die Fahrt ins Blaue“ (La belle aventure), von Callaud, Hier und Frey (gleichzeitig mit dem Hofburgtheater in Wien), „Opal“, Schauspiel von Fr. v. Jwehl. — Als Dramaturg hat das Hoftheater in Dresden wurde vom Direktor Hugo Dr. Phil. et jur. Fritz Rajort verpflichtet.

Arztentomus selbst? Es ist bekannt, welchen wichtigen Einfluß die Schilddrüse auf die Funktionen des Gehirns hat; ist doch festgestellt, daß der Unterschied zwis-chen einem intelligenten Menschen und einem Idioten oft nicht in der Entwicklung des Gehirns

haben Stunde mit vier Contraltos für das große Orchester fertig. Ebenso machte es die Sängerin Dajzel, die ihn in einem Pavillon ihrer Villa einsperrte und ihm erklärte, daß er seine Freiheit nicht eher erkalten solle, als bis er die versprochene Art auf die Wote: „Vella mia stamma, addio!“ geleistet haben würde. Mozart sagte sich, um sich aber zu rächen, bräute er in der Art verschiedene Schwierigkeiten zu überwin-dende Uebergänge an und drohte der despotischen Freundin, daß er die Art so leicht vernichten werde, wieweil es ihr nicht gelingen sollte, die-selbe a prima vista fehlerfrei vorzutragen.

Im Aufführungsbericht von Bedekinds „Simon“ (Privattelegramm.) Das bayerische Ministerium des Innern stimmte als letzte Instanz ebenfalls dem Verbot der Aufführung von Bedekinds „Simon“ zu. Bekanntlich geht das Verbot größtent-eils auf die gemüthliche Stimme Vossart's in seiner Eigenschaft als Jenzurbeirat zurück.

Vater Gaffe gekorben. Im Kanton Wallis in der Schweiz hat der berühmte Basler Anzeiger Vater Gaffe u. s. w. Der Verkorbene, der früher Dominikaner war, hat sich auch als Schriftsteller und Journalist einen bedeutenden Namen gemacht. Friedrich Hegars Nachteil. Aus Zürich wird berichtet: Nachdem Friedrich Hegar bereits vor acht Jahren die Leitung der

selbst liegt, sondern in dem Grad der Arbeits-schichtigkeit der Schilddrüse. Ist die Schilddrüse entartet, so ist sie nicht imstande, das Sekret zu produzieren, das die Gehirntätigkeit anregt und beschleunigt. Darum ist auch so häufig der Kropf mit Idiotsimus verbunden. Ein russischer Arzt, Dr. Boronoff, hat nun den interessantesten Versuch gemacht, diese Art von geistiger Entartung durch eine auf der Organotherapie beruhende Methode zu heilen. Er hat einem kleinen, an Kropf lei-denden Mädchen ein Stück Schilddrüse, das er einem Affen entnommen hatte, eingepflanzt. Die aufsehenerregende Operation fand vor etwa sechs Monaten in Gegenwart von 10 Ärzten in Nizza statt und hat einen glänzenden Erfolg gezeigt. Es handelte sich um ein vierzehnjähriges Kind, das ganz das typische Aussehen des Kretins hatte. Die Gesichtsfarbe war gelb, die Haut rüßig und trocken, die Augenlider geschwollen und das aufgebuhene Gesicht durch ein häßliches lächelndes Lächeln entstellt. Mit erschrockenen Augen harrete das Mädchen herum und teilnahmlos in die Welt. Heute ist es gleichsam aufgewacht. Es frisst an, Interesse für seine Umgebung zu zeigen. Mit wachsendem Alter nimmt es an Unter-richt teil und begreift, was es lernen soll. Ja, es ist vorgekommen, daß daselbst Mädchen, das früher einer roten Waise ähnlich sahen und gleichgültig auf der Schulbank saßen, jetzt sogar mehrmals den Unterricht durch spontane Be-wußtlosigkeit gestört hat. Auch ist das Kind nach der Operation bedeutend gewachsen, und seine vorher sehr harten Haare haben sich reichlich vermehrt. Der Gesichtsausdruck ist vollständig anders geworden. Mit einem Wort: das Mäd-chen ist eben Mensch geworden. Dr. Boronoff,

sonhallkonzerte niedergelegt und den Dirigent-stand dem jungen Volkmar Andrae über-lassen hatte, ist er nun auch von der Leitung des hiesigen Konservatoriums zurückgetreten, und An-drae ist auch in diesem Amt sein Nachfolger. Dagar steht im 73. Lebensjahre und hat das Bär-ner Konservatorium seit seiner Eröffnung im Jahre 1876 geleitet.

60-jähriges Doktorjubiläum. Geheimrat Professor Rudolfsohn, Ver-treter des Kirchenrechts und des deutschen Rechts an der Leipziger Universität, feiert morgen sein 60-jähriges Doktorjubiläum.

Uraufführungen am Dresdner Hoftheater 1914/15. Folgende Uraufführung hat das Dresdner Kgl. Schauspiel für die kommende Spielzeit er-worben: „Der Janich“, Drama von Paul Claudel, übertragen von Jakob Heiner. „Der Kandidat“, Komödie von Karl Sternheim (zu-gleich mit dem Deutschen Theater in Berlin und dem Stadttheater in Leipzig), Karl XI. von August Strindberg, „Die Fahrt ins Blaue“ (La belle aventure), von Callaud, Hier und Frey (gleichzeitig mit dem Hofburgtheater in Wien), „Opal“, Schauspiel von Fr. v. Jwehl. — Als Dramaturg hat das Hoftheater in Dresden wurde vom Direktor Hugo Dr. Phil. et jur. Fritz Rajort verpflichtet.

Arztentomus selbst? Es ist bekannt, welchen wichtigen Einfluß die Schilddrüse auf die Funktionen des Gehirns hat; ist doch festgestellt, daß der Unterschied zwis-chen einem intelligenten Menschen und einem Idioten oft nicht in der Entwicklung des Gehirns







Verhandlungen in der Zweiten bessischen Kammer.

Darmstadt, 7. Juli. Die Zweite Kammer erledigte in der heutigen Sitzung die Rückführungen der Ersten Kammer in sämtlichen Punkten durch Zustimmung zu deren Beschlüssen. Die Kammer nahm dann die Regierungsvorlage betreffend den Staatsvertrag zwischen der badischen und bessischen Regierung über den Bau einer Eisenbahn von Redarfsteinach nach Schönau im Odenwälder Steinnachtal an. Sie stimmte ferner der Regierungsvorlage zu, die Ausführung des Befolgungsgesetzes vom 21. März 1914 betreffend, und nahm zu den vorliegenden Vorstellungen einer Anzahl Eisenbahn-Obersekretäre folgenden Antrag des Ausschusses an: Die Regierung wird ersucht, mit dem breschischen Minister der öffentlichen Arbeiten in Verhandlungen darüber einzutreten, daß den auf Grund des bessischen Regierungsgesetzes erster Kategorie als Eisenbahnsekretäre angestellten Gemeinheitsbeamten die nach bestandener Prüfung im Eisenbahndienst zugehörige Dienstzeit bei Berechnung der Befolgungs-Bordienstzeit ohne jeden Abzug voll in Anschlag gebracht wird. In diesem Antrag erklärten die Führer sämtlicher Parteien ausdrücklich ihre Zustimmung, um der Regierung gegenüber der breschischen Regierung die Stellung zu klären.

Auflösung des bessischen Landtages.

Darmstadt, 7. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer verlas der Präsident Köhler ein Schreiben des Staatsministers, in dem mitgeteilt wird, daß der Großherzog am Donnerstag, den 9. ds. Mts., den 25. Landtag auflösen wird.

Verhafteter Landesverrat.

Mainz, 7. Juli. (Priv.-Tel.) Im April wurde der 23 Jahre alte Gehilfe Schäfer beim Kreisamt Mainz verhaftet, weil er im Verdacht stand, zu landesverratrischen Zwecken militärische Geheimnisse, mit denen er dienstlich zu tun hatte, kopiert und militärische Dienststempel nachbilden gelassen zu haben. Die Untersuchung gegen Schäfer hat nun ergeben, daß es sich nicht um ein vorübergehendes Verbrechen handelt. Schäfer hat eine Nachbildung des Stempels der Fortifikation Mainz bei einer Stempelfabrik bestellt, angeblich im Auftrage des Gouvernements Mainz, wie die Falschheit angab. Diese Stempelnachbildung sollte Schäfer zur Abstempelung der von ihm angefertigten Kopien der Geheimnisse dienen, welche er dann als echte Stücke nach Frankreich verkaufen wollte. Dieser Plan kam an den Tag, als die Stempelfabrik nach Erledigung des Auftrags dem Gouvernement telephonisch mitteilte, der Stempel sei fertig und könne abgeholt werden.

Ablehnung weiterer Guldigungsgefandte an das bayerische Königspar.

München, 7. Juli. (Priv.-Tel.) Wie der Minister des Innern an sämtliche bayerischen Regierungspräsidenten durch Rundschreiben bekannt gibt, wird das bayerische Königspar in Zukunft alle Guldigungsgefandte ablehnen. Demission sämtlicher serbischer Generalkonsule österreichischer Staatsangehörigkeit.

München, 7. Juli. Dem Beispiele des serbischen Generalkonsuls in München folgend, haben sämtliche serbische Generalkonsule im Deutschen Reich, welche österreichische Staatsangehörige sind, auf die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serbien hin ihre Demission gegeben. Sie haben zugleich abgelehnt, die Geschäfte vom 15. ds. Mts. ab auch nur interimistisch weiterzuführen.

Beweisbeschluss im Prozeß Fortner.

Babern, 7. Juli. In der Schadenersatzklage des Arbeiters Murer gegen Leutnant v. Fortner wegen Verführung eines unbefähigten Mädchens ist heute vormittag vor der Abkammer des bessischen Landgerichts auf Beweisbeschluss erkannt worden. Die Sache wurde vertagt.

Tötung eines Kriminalstrafmanns.

Berlin, 7. Juli. (Priv.-Tel.) Der Kriminalstrafmann Weidt wurde gestern Nacht von einem Mann, namens Krodne aus Segnitz, den er verfolgte, durch drei Revolvergeschosse schwer verwundet und nach bald darauf. Der Täter wurde verhaftet.

Sam Anschlag auf den Zaren.

Berlin, 7. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Paris wird telegraphiert: In Beaumont-sur-Oise, etwa 50 Kilometer nördlich von Paris sind am Sonntag zwei Individuen verhaftet worden, die je zwei Pöllenmaschinen bei sich trugen und die nach dem Geständnis des einen ein Attentat gegen den Zaren Nikolous zu unternehmen beabsichtigten. Um 9 Uhr abends benutzten zwei Gendarmen zwei

seine ganze Kraft und sein ungetriebenes künstlerisches Interesse der Mannheimer Oper zuwenden und nicht seine höchsten künstlerischen Erfolge auswärts sucht. Daher möchten wir dem Vorschlag der „Neuen Badischen Landeszeitung“, Herrn Bodanzky für den anderen Teil der Saison für Mannheim zu verpflichten, schon heute mit Entschiedenheit widerstraten, weil Herr Bodanzky, wenn er sich für Chicago bindet, dem Mannheimer Theater unmöglich das sein kann, was wir wollen. Den Luxus eines ständigen Gastspielbürosisten aber können wir uns, wie auch im Mannheimer Bürgerkonzert in anderem Zusammenhang hervorgehoben wurde, noch nicht leisten. Nur so viel für heute in dieser Sache, in der ja wohl das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Appros: Gaben wir kürzlich — trotz des Rathshausdements — nicht recht berichtet, als wir von gewissen „Bedingungen“ sprachen, von deren Erfüllung Herr Bodanzky seine Vertragsverhältnisse abhängig machte?

anständig gekleidete Personen, die eine Unterhose zu suchen schienen. Jeder der beiden Fremden trug ein schwarzes Paket. Die Gendarmen riefen beide Männer an, erhielten aber von ihnen unverständliche Antworten; und als sie ihre Papiere abforderten, fanden sie, daß diese in russischer Sprache abgefaßt waren. Die Gendarmen führten die Fremden in einen großen Saal der Kaserne und befahlen ihnen die Pakete zu öffnen. Während die Gendarmen beide Pakete betasteten, gab einer der Fremden große Aufregung kund u. versuchte den Gendarmen begreiflich zu machen, daß diese zwei geladene Bomben, von großer Stärke, enthielten.

Die Gendarmen riefen den Direktor einer benachbarten Zementfabrik, der russisch spricht, als Dolmetscher herbei. Die beiden Fremden wurden inzwischen einer Leibesdurchsuchung unterzogen.

Bei dem einen fand man eine Brotoningpistole und ein Magazin mit 7 Patronen, ferner ein Paket anderer scharfer Patronen. Durch Vermittlung des Direktors der Zementfabrik konnten die beiden vernommen werden. Der eine ist ein 26 Jahre alter, aus der Provinz Charlottweil stammender Mechaniker, der vor kaum 10 Tagen in Paris eingetroffen ist. Sein Quartier in Paris, in dem er vermutlich die Bomben fabriziert hat, will er nicht angeben. Er gestand Anarchist zu sein und als solcher vor einem Jahre von seinen russischen Kameraden bestimmt worden zu sein, ein Attentat gegen den Zaren auszuführen. Seine Absicht war, den Hofzug in die Luft zu sprengen. Er weigerte sich aber den Ort zu nennen, wo der Anschlag zur Ausführung kommen sollte. Die Prototypingpistole habe er in Belgien gekauft, um nach Verübung des Attentats sich zu erschließen. Er gab zu, daß er in Rußland bereits verurteilt worden sei und ließ durchblicken, daß er aus dem Gefängnis entsprungen ist.

Sein Genosse ist 31 Jahre alt und stammt aus Rußisch-Polen. Er ist Eisenarbeiter von Beruf und behauptet, er habe Paris am Samstag verlassen und zu Fuß den Weg nach Calais angetreten. Unweit der Befestigungswerte habe er den Mitverhafteten kennen gelernt und mit ihm ein Gespräch angeknüpft. Da jener schwere Pakete bei sich trug, habe er ihm eines abgenommen, ohne zu wissen, daß es eine Bombe enthalte. Die beiden wurden gestern ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert und vom Richter vernommen, wo sie ihre Aussagen wiederholten, im übrigen aber nähere Auskünfte verweigerten.

Einstellung der Oberstabsfabrik.

Breslau, 7. Juli. Infolge der großen Hitze ist der Regel an der Windung der Reife in die Ober auf den kaum jemals dazugehörigen Tiefstand von 20 Zentimeter herabgesunken. Infolgedessen mußte nacheinander die Schifffahrt auf der oberen und mittleren Oder völlig eingestellt werden.

Standalzonen im kroatischen Landtag.

Wagram, 7. Juli. Nach dem heutigen Requiem für den Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin demonstrierte eine kleine Gruppe von Anhängern Franks, mit dem Parteiführer selbst an der Spitze. Die Demonstration richtete sich gegen die im Landtag führenden Abgeordneten der Majorität, denen Schmähsprüche zugehört wurden. Im Landtag, wo sich die Standalzonen erneuerten, wurde Frank heute für 90 und 6 andere Mitglieder bis zu 60 Sitzungen ausgeschlossen. Die übrig gebliebenen 4 Anhänger Franks verließen demonstrativ den Saal, wo nur die Starkepartei aus Opposition verblieb.

Französische Kriegsführung in Marokko.

Paris, 7. Juli. In der radikalen Presse werden immer lebhaftere Angriffe gegen die Art der Kriegsführung in Marokko erhoben. So schreibt die „Aurore“: Dank der Geistesverfassung des Generalstabs und des Befehlshabers dehnen sich die kriegerischen Operationen immer mehr aus. General Liauteux nennt dies, einen Delfest ausbreiten. Es ist eher ein Wühlstich, der immer größer wird. Die Gegner sind Stämme, denen man ihre Kasbahs zerstört hat und die man durch ein unarmiertes Regiments zur Verzweiflung bringt. In einem Gefecht gegen 700 Marokkaner wurden auf französischer Seite 1800 Granaten und 80 000 Gewehrpatronen verbraucht. So sieht die Pacifizierung aus. — Der „Excelsior“ schreibt: Die gegenwärtige europäische Lage gestaltet es durchaus nicht, Verstärkungen nach Marokko zu entsenden. Aber ebenso unmöglich sei eine Verlingerung der dortigen Kampfschaftsbestände. Um die Eroberung Marokkos durchzuführen, müsse man baldigst mehrere neue Regimenter von eingeborenen Truppen, die Saphirregimenter, beträchtlich vermehren und das Befehlshaberkorps mit einer stärkeren Artillerie ausrüsten.

Kanonensandung für die Ustereleute.

London, 7. Juli. Gestern vormittag sollen an der Küste der Grafschaft Down 24 Kanonen für die Ustereleuten von einem kleinen Kohlendampfer gelandet worden sein.

Große Waldbrände in Rußland.

Petersburg, 7. Juli. Waldbrände verwüsten weite Strecken im Nordosten Rußlands. Bei Petersburg und längs der Eisenbahnen nach Warschau brennen große Torfmoore. Bei Riebel sind die Wälder verbrannt; in der Gegend von Dinaburg und Ljuzin nehmen die Brände den Charakter einer öffentlichen Katastrophe an. Der Feuergürtel umgibt über 5000 Dorschäten und vernichtet Getreide, Sen und Torfmoore. Der Gouverneur hat sich

an die Brandstelle begeben. — In Starojaruske feiste ein Arbeiter durch eine fortgeworfene Zigarette einen Neubau in Brand, der, durch den Wind und die Trockenheit gefördert, 15 Häuser binnen zwei Stunden zerstörte. Bei Opatzka verursachten mehrere Waldbrände infolge der Trockenheit durch die Hitze und des Windes schweren Schaden. Im Bezirk Tschudin herrschten Waldbrände; große Vorräte zum Verkauf bereitgestellten Holzes sind vernichtet worden. Die Stadt ist in eine Rauchsäule gehüllt.

Ausland in spanischen Giechereien.

Valladolid, 7. Juli. Der Ausstand in den Giechereien hat gestern Abend einen ernsteren Charakter angenommen. Die Polizei und die Gendarmerie die von der Menge mit Steinen beworfen wurde, ging mit der blanken Waffe vor. Mehrere Polizeibeamten und Gendarmen und mehrere Ausländer wurden leicht verletzt. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen. Gendarmeriepatrouillen durchziehen das Innere der Stadt.

Zur Lage in Mexiko.

Quertus baldige Flucht.

Berlin, 7. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Aus New York wird gemeldet: Das Staatsdepartement in Washington ist im Besitze vertraulicher Informationen wonach Quertus alle Vorbereitungen zur Flucht getroffen hat. 3 Millionen Dollars soll er in Paris deponiert haben. Seine Familie ist bereits in Puerto Mexiko angekommen, von wo aus der Diktator über Sabanna nach Europa abreisen gedenkt.

Wenigende Bundesstruppen.

Berlin, 7. Juli. Nach einer Meldung eines Agenten der Konstitutionellen soll eine große Anzahl von Bundesstruppen, die der amerikanischen Vorpostenlinie gegenüberstehen, gemindert haben.

Darmstadt, 7. Juli. Prinz Georg von Bayern traf, der Darmstädter Zeitung zufolge, heute vormittag mit Gefolge zum Besuche der Großherzoglichen Gertschaften auf Schloß Wolfgarten ein.

Berlin, 7. Juli. Aus Deutsch-Südwestafrika meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß die Stadt und der Hafen von Daresalam für pestfrei erklärt worden ist.

Cronberg i. L., 7. Juli. Prinz Friedrich Karl von Hessen hat heute früh Schloß Friedrichshof verlassen. Er begibt sich zunächst auf einige Tage nach Stuttgart und von dort auf mehrere Wochen nach der Schweiz.

Wien, 7. Juli. Kaiser Franz Josef ist heute früh nach Bad Hölz abgereist.

Rom, 7. Juli. Fürst Prospero Colonna ist zum Bürgermeister von Rom gewählt worden.

Kommunalpolitiches.

Bienheim, 4. Juli. In der letzten Gemeinderatssitzung kamen unter Vorsitz des Bürgermeisters Lamberth folgende Punkte zur Beratung: 1. Herstellung eines Durchlaufes in der Loecherstraße, Ecke Friedrichstraße. Es wurde einstimmig die Kanalstation des Durchlaufes beschlossen und die Kosten in Höhe von 100 Mark genehmigt. 2. Abgabe von Lagerplätzen an Juckerfabriken. Es wurde zum Beschluß erhoben: den beiden Juckerfabriken Waghausel und Frankental wird ein entsprechend großes Gelände am Gaswall pachtweise überlassen für einen angemessenen Preis. 3. Verkauf von Bauplätzen an der verlängerten Ernst Ludwig-Friedrich- und Weighartensstraße. Nach Ausführung des Herrn Bürgermeisters Lamberth kann nach dreimaliger Verzeigerung bei an diesen Straßen gelegenen Bauplätze eine höhere als 1300 Mark nicht erzielt werden. Das Geschäft des Johann Kempf um Aufnahme eines gesteigerten Platzes wird genehmigt, ebenso die übrige Verzeigerung. 4. Ausführung der allgemeinen Bauordnung, für die Übernahme der Baurevision in Gemeinde Bienheim. Der Gemeinderat hat beschlossen und an das Kreisamt ein diesbezüglich. Schreiben gerichtet, den Gemeindebaumeister Verbenid als Baurevisor zu verwenden. Dies Geschäft wurde vom Kreisamt abgelehnt mit der Begründung, das statutenmäßig der Kreisbaumeister Hofmann diese Funktionen zu versehen habe. Da Bürgermeister und Gemeinderat auf dem Standpunkt stehen, daß ein Gesetz über Statut gehe, soll das Recht auf dem Wege der Klage gesucht werden. Rechtsanwält Dr. Pfann-Dornstadt soll hierüber konsultiert werden. 5. Geschäft um Ersatz des durch Ueberschwemmung entstandenen Schadens. Die Geschwister Joh. Winkler Wive, Val. Hofmann 2 und Joh. Müller werden abgewiesen. 6. Rezeptionsangelegenheit Sag wird abgelehnt. 7. Prüfung der Rechnung der Gemeindefantewerksversicherung pro 1913. Einwendungen sind nicht erhoben, es bleibt somit die Prüfung der Oberrechnungskammer überlassen. 8. Die Anstellungen- und Befoldungsverhältnisse der Gemeindebeamten. Die Stelle als Postbediener soll in der Militärarmodienverzeichnisse mit 800 Mark ausgeschrieben werden, wenn nicht der gewählte Chinalämpfer Adler vom Kreisamt bestätigt wird. — Der unter der beherrschten Leitung des Hauptlehrers Mayer stehende Männergesangsverein schied von dem großen Gesangswettbewerb in Oberweiler preisgekrönt zurück. Es wurde ihm der erste Klassenpreis und der höchste Ehrenpreis zuteil. Er siegte mit überwältigender Punktzahl über alle Vereine.

Kr. Obligatorischer Schwimmunterricht in Volksschulen. Auf eine Rundfrage der Zentralkasse des Deutschen Städtetages sind 11 Städte bekannt geworden, an deren Volksschulen obligatorischer Schwimmunterricht eingeführt ist: Aachen, Augsburg, Köln, Dortmund, Düsseldorf, Elberfeld, Gießen, Jena, Jülich, München, Saarbrücken, Wiesbaden. In den Städten Augsburg, Köln, Dortmund, Elberfeld, Jülich, München und Wiesbaden sind in gleicher Weise Knaben und Mädchen zu dem Unterrichte verpflichtet. Aachen, Düsseldorf und Saarbrücken haben den obligatorischen Schwimmunterricht nur für Knaben eingeführt.

Kr. Eine Zentralkasse für eheliche und uneheliche Schwangere und Wöchnerinnen ist beim städtischen Fürsorgeamt in Dresden eingerichtet worden. Sie hat die Aufgabe, Schwangeren und Wöchnerinnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ihnen Auskunft in allen Fragen zu erteilen und erforderliche öffentliche oder private Hilfe zu vermitteln. Bei ihr können auch Anträge auf Stillprämiem und Milchgewährung für Bedürftige angebracht werden. Sie soll ferner eine Vermittlungskasse für den Verkehr mit den in der Schwangerschaft und Wöchnerinnenfürsorge tätigen Vereinen bilden. Die Zentralkasse wird von einer Beamtin geleitet. Sie erteilt Auskünfte kostenlos und unter Einhaltung der behördlichen Pflicht zur Verschwiegenheit.

Die Straßbahndirektoren der Städteverordneten. Die in der letzten Zeit viel erörterte Frage, ob es gesetzlich zulässig sei, den Stadtverordneten Freikarten für die städtischen Straßenbahnen zu gewähren, wird nunmehr nochmals zur Entscheidung durch das preussische Oberverwaltungsgericht gebracht werden. Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung vom 4. Juni dieses Jahres trotz des Widerspruches des Magistrats einen Beschluß auf Gewährung der Freikarten gefaßt. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß er diesem Beschlusse nicht beitreten könne, da er nach seiner Ansicht dem § 84 Absatz 2 der Städteordnung für die sechs städtischen Provinzen der preussischen Monarchie vom 30. Mai 1888 widerspricht. Zur Begründung seiner Rechtsansicht im einzelnen nimmt der Magistrat Bezug auf die bekannte Entscheidung des königlichen Oberverwaltungsgerichts vom 14. März 1913 in der Verwaltungsstreitsache der Stadtverordnetenversammlung zu Wülshagen an der Ruhr gegen den Oberbürgermeister daselbst, deren Begründung er sich anschließt. Um zu einer Klärung dieser Rechtsfrage für den Bereich der hier geltenden Städteordnung in Verwaltungsstreitsachen, wie sie in der Versammlung angeregt wurde, die formelle Grundlage zu geben, hat der Magistrat beschlossen, den Beschluß vom 4. Juni 1914 gemäß § 8 Abs. 2 der Städteordnung mit Paragraph 15 des Vollständigkeitsgesetzes vom 1. August 1888 zu beanstanden.

Personal-Nachrichten aus dem Volksschulwesen.

1. Ernennungen. Prof. Eduard Alfred Schulz, in Jettetten, wird Hauptl. in Bannstein, A. Konstantz, in Grünfeld, A. Leubersdorfer, in Fürberer, Paula, Unterl. in Konstantz, wird Hauptl. daselbst. — Kasper, Gustav, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. in Niedelsheim, A. Breiten, — Klingler, Susanna, Unterl. in St. Leon, A. Wiesloch, wird Hauptl. do. — Lang, Adam, Unterl. in Geisingen, wird Hauptl. in Debnigen, A. Konstantz, Köstler, Otto, Unterl. in Konstantz, wird Hauptl. daselbst; Ludwig, Maria, Unterl. in Auenheim, wird Hauptl. daselbst. — Mall, Leopold, Unterl. in Schneidhausen, wird Hauptl. in Obergeißheim, A. Södingen; Mattheis, Karl, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. in Dumbach, A. Duden; Rühlhaller, Adolf, Unterl. in Heilbach, wird Hauptl. in Sagenbühl, A. Freiburg. — Riffel, Hermann, Schulz in Dieffen, A. Forstheim, wird Hauptl. daselbst. — Schenk, Philipp, Unterl. in Weisenweiler, wird Hauptl. in Reichenbach, A. Oberbach; Schmitt, Konrad, Unterl. in Heilberg, wird Hauptl. daselbst; Seith, Karl, Unterl. am Lehrerseminar Freiburg, wird Hauptl. in Hofen, Amt Schopfheim; Steuer, Ernst, Schulz in Obermühlbach, wird Hauptl. in Bollenberg, Amt Sinshausen. — Beckerle, Joseph, Schulz in Nijabach, A. Neustadt, wird Hauptl. daselbst; Wendel, Georg, Schulz in Deringen, wird Hauptl. daselbst; Witzemann, Albert, Schulz in Landenberg, Amt Hachen, wird Hauptl. daselbst. — Zehring, Maria, Unterl. in Krozingen, wird Hauptl. in Furttungen, Amt Leirberg; Zimmermann, Karl, Unterl. in Jümmern, wird Hauptl. in Wülshagen, Amt Forstheim; Zirl, Rudolf, Unterl. in Neuhard, wird Hauptl. in Oberhausen, Amt Wersbach; Zirk, Joseph, Schulz in Gollingen, A. Konstantz, wird Hauptl. daselbst.

2. Versetzungen. a) Hauptlehrer: Doll, Richard, in Nauenberg, nach Weisenbach, Amt Kastell. — Fuchs, Joseph, in Niedergeißbach, nach Dürmersheim, A. Kastell. — Greiner, Rudolf, in Maulburg nach Salz, A. Holz. — Herr, Wilhelm, in Heinstetten, nach Weichen, A. Weidenbach; Dohl, Alois, Hauptl. in Taisersdorf, nach Unterbaldingen, A. Donaueschingen; Hügel, Otto, Hauptl. in Langhulst, nach Wülshal-Def. — Kienle, Emilien, in Dietrichried, nach Wallbach, A. Södingen. — Mayer, Franz, in Kappelrodt, nach Brombach, Amt Wörz. — Müller, Philipp, in Reutenweg nach Weichenreut, Amt Karlsruhe. — Trautwein, Max, in Oberkirch, nach Konstantz. — Weber, Karl, in Unterfimmelsbad, nach Unterbühlertal, A. Wülshagen; Berner, Otto, in Ellenbdingen, nach Griesen, A. Schopfheim; Weller, Theodor, in Weltmarlingen nach Schönau i. B.

NIVEA Haarmilch reinigt, kräftigt und erfrischt das Haar und die Kopfhaut. Flasche zu 2 M. für mehrere Wochen ausreichend.







# Handels- und Industrie-Zeitung

## Margarinetrust.

In der Hauptversammlung der H. Schlinck u. Cie. A.-O. in Hamburg hat der Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann bekanntlich auf Anfrage über die Trustbewegung in der Margarineindustrie u. a. ausgeführt: „Die Bestrebungen eines englisch-holländischen Konzerns, der allem Anschein nach eine monopolistische Machtstellung in der Margarine-Industrie bezweckt, haben selbstverständlich auch die volle Aufmerksamkeit der Verwaltung gefunden. Es sei nicht zu leugnen, daß diese Bestrebungen eine ernsthafte Gefahr für die deutschen Fabriken wie auch für den Zwischenhandel und die Konsumenten bedeuten. Die Vereinigung eines überwiegenden Teils der Margarineproduktion in der Hand eines Konzerns gebe demselben die Möglichkeit, einen starken Einfluß auf den Rohstoffmarkt auszuüben und Rohstoffproduzenten und Händler gezwungen in eine immer größere Abhängigkeit von dem Konzern, wie dies bereits bei verschiedenen deutschen Oelfabriken zu beobachten sei. Hierdurch werde den außerhalb stehenden Margarinefabriken der Einkauf erschwert, auch die Zwischenhändler werden durch eine derartige Entwicklung empfindlich geschädigt. . . Eine große Anzahl deutscher Margarinefabriken habe sich zu einem Schutzverband zusammengeschlossen, dem auch die Oesellschaft beigetreten sei. Die Gesellschaft hoffe zuversichtlich, daß es dem Verbands mit Unterstützung der Konsumenten und Händler gelingen werde, die Monopolisierung durch ausländisches Kapital zu verhindern.“

Gegen diese Ausführungen haben sich die größten der kartellierten Firmen von den Berghs Margarine G. m. b. H. in Cleve und die Holländischen Margarinewerke Jurgens u. Prinzen G. m. b. H. in Goch in einer Reihe von Zuschriften und Flugblättern gewandt, in denen u. a. behauptet wurde, daß von einer Monopolisierung des Artikels Margarine nicht die Rede sein könne, da den 15 Konzernfabriken etwa 140 unabhängige Betriebe gegenüberstünden.

Angesichts dieser Tatsachen begrüßen wir es sehr, daß der vorhin genannte Schutzverband gegen die Vertrustung der Margarine in Deutschland E. V. eine Abhandlung über die „Entwicklung des Margarinetrustes in Deutschland“ herausgegeben hat. Der durchaus sachlich gehaltenen Schrift seien folgende Ausführungen entnommen:

Die Margarine hat sich ihren Platz in der deutschen Volkswirtschaft schwer erkämpfen müssen. Der Grund lag einmal in der anfangs nicht einwandfreien Ware und dann in der von gegnerischer Seite geschilderten Abneigung gegen die „Kunstabfetter“. Beide Hemmnisse dürften heute als überwunden gelten. Es wird heute bei Verarbeitung vorzüglicher Rohstoffe und erheblich verbesserter Herstellungsweise eine einwandfreie Ware geliefert, deren Absatz in Deutschland fast 500 Millionen Pfund im Werte von 275 bis 325 Millionen Mark erreicht.

Der deutschen Margarineindustrie ist jedoch eine andere Gefahr in den Monopolbestrebungen eines holländischen Margarinetrustes erwachsen. Als der Zolltarif von 1879 einen erheblich höheren Zoll brachte, errichteten die van den Berghs und Anton Jurgens Vereinigte Fabriken A.-O. Filialwerke in Deutschland, erstere in Cleve, letztere in Goch unter den Firmen von den Berghs Margarine G. m. b. H., Cleve, und Holländische Margarinewerke Jurgens u. Prinzen G. m. b. H., Goch. Als dann die Angriffe aus dem Lager der Naturbutter-Interessenten die „Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Margarineindustrie und des Margarinehandels“ hervorriefen, traten die Filialen der ausländischen Fabriken dieser Vereinigung bei und wurden bald die Herren derselben. Unter dem Drucke der großen ausländischen Firmen wurden Preise angesetzt, die bei Lieferung einwandfreier Ware nur Verluste brachten. Die Folge war, daß eine Reihe von Fabriken einging. Auf diesen Zeitpunkt schienen die ausländischen Fabriken nur gewartet zu haben. Sie kauften fünf, und zwar die bedeutendsten der in Not geratenen Firmen auf und legten davon drei still (Westfälische Margarinewerke G. m. b. H., Bielefeld, Rothenfelder Margarine-Gesell. G. m. b. H., Rothenfelde und Rheinische Margarine-Gesellschaft Cron u. Scheffel G. m. b. H., Biebrich). Dieser Aufkaufungsprozeß nahm einen immer größeren Umfang an, und zwar bediente man sich dabei des folgenden Verfahrens:

Die Firmen der stillgelegten Fabriken wurden nicht gelöscht, sondern nach dem Vorbilde der amerikanischen Trustgesellschaften als selbständige Firmen beibehalten und somit der Anschein erweckt, als wenn sie noch selbst fabrizierten. Tatsächlich wurde die Ware in Cleve oder Goch erzeugt, an die Firmen gesandt und von diesen als

eigenes Produkt vertrieben. Der Vorteil der besitzenden Firmen bei diesem Verfahren ist ein dreifacher: einmal erhielten sie sich ohne große Opfer den Kundenkreis der eingegangenen Fabriken. Zweitens können sie, wenn ein Kunde mit der Ware der einen Firma unzufrieden ist, ihm eine Firma empfehlen; der Kunde glaubt, andere Ware zu erhalten, in Wirklichkeit ist es die gleiche Ware in anderer Verpackung. Drittens und hauptsächlich: die Öffentlichkeit wurde nicht darauf aufmerksam, daß sich hier ganz in der Stille eine gewaltige wirtschaftliche Macht bildete, welche, gestützt auf reichlich fließende ausländische Kapitalien, mit zäher Energie daran arbeitete, die mit großem Erfolge in Holland und besonders in England beständige Vernunftpolitik auch in Deutschland zur Ausführung zu bringen.

Hand in Hand mit der Aufsaugung außerhalb der Interessengemeinschaft stehender Fabriken ging der Ausbau der inneren Organisation.

Gelangte eine Fabrik in den Besitz des Konzerns, so wurden in der Regel die seitherigen Inhaber und die leitenden Personen, Direktoren usw. „ausgeschaltet“. An ihre Stelle setzte man verlässliche Leute aus Cleve oder Goch.

Von vornherein suchten die holländischen Fabriken mehr den Verkehr mit den Grossisten, während die deutschen Fabriken auch mit den Detailisten arbeiteten. Van den Bergh und Jurgens u. Prinzen jedoch erwiesen die Detailisten an ihre Grossistenkundschaft und gewannen hierdurch diese und damit ein umfangreiches Absatzgebiet für sich. Erst nachdem die ausländischen Fabriken in Deutschland festen Fuß gefaßt hatten, wandten sie sich auch an die Detailisten und an die Konsumenten, insbesondere an die Bäcker. Neuerdings sind sie sogar dazu übergegangen, eigene Verkaufsstellen mit Zugaben zu errichten, allerdings nicht offen unter eigenen Namen, sondern in der Weise, daß sie „frühere“ Angestellte oder deren Verwandte mit Geld zur Eröffnung des Geschäftes unterstützen oder ihnen die Einrichtung usw. zur Verfügung stellen. Auch werden unter ganz harmlosen Namen Versandgeschäfte übernommen, die dann Filialen aufmachen. Es ist das der erste Schritt zu dem jetzt bereits in England bestehenden Zustand, wo der Hauptverkauf der Margarine durch tausende von Spezial-Geschäften in den Händen eines Konzerns liegt, ein Ziel, das in den Statuten der Oesellschaft van den Bergh bereits ins Auge gefaßt ist, indem diese die Errichtung eigener Läden vorsehen.

Angesichts dieses planmäßigen Vorgehens des mit riesigem Kapital versehenen und nach amerikanischen Geschäftsgrundsätzen geleiteten Konzerns hatten die deutschen Margarinefabriken einen schweren Stand. Eine nach der anderen unterlag der Konkurrenz des Konzerns, wurde aufgekauft oder mußte den Betrieb aufgeben. So bietet sich heute das betrübliche Bild, daß

ungefähr 70 Prozent

der Margarineproduktion in Deutschland in der Hand von Firmen ruhen, die mit ausländischem Kapital gegründet sind, zum weitaus größten Teile mit ausländischem Kapital arbeiten und deren eigentliche Geschäftsleitung ihren Sitz im Auslande hat. Zieht man in Betracht, daß der Wert der jährlich in Deutschland erzeugten Margarine 275 bis 325 Millionen Mark beträgt, daß ungefähr 70 Prozent hiervon auf den Konzern entfallen und daß die Firma van den Bergh im letzten Jahr 25 Prozent Dividende verteilte, so wird ohne weiteres klar, daß dem deutschen Nationalvermögen jährlich enorme Summen zugunsten des Auslandes entzogen werden.

Die drohende Gefahr der Monopolisierung der deutschen Margarine-Industrie durch einen ausländischen Konzern hat bereits die gespannte Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf sich gezogen. Das Reichsamt des Innern ließ sich dahin aus, es sei zweifellos, daß jede Bemühung, die deutsche Produktion zu schützen, die tatkräftige Sympathie der Regierung genießen müsse, zumal, wenn es sich dabei um Erzeugnisse handele, die, wie es hier der Fall sei, in so beträchtlichem Maße für die unbemittelten Volksschichten als Nahrungsmittel in Frage kämen. Endlich erwachen auch die noch freien Fabriken aus ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem immer weiteren Vordringen des Konzerns. Bisher hatten sie die Ausbreitung der mächtigen holländischen Finanzgruppe als etwas unabänderliches hingenommen, das man wohl beklagen könne, dem Einhalt zu tun aber nicht möglich sei. Als jedoch der Kampf der deutschen Tabakfabriken gegen den amerikanischen-englischen Tabaktrust so erfreuliche Erfolge zeitigte und als der einzelne sich in von Jahr zu Jahr steigendem Maße durch die Konkurrenz der Holländer eingeschürrt sah, besonders nach den letzten großen Erwerbungen des Konzerns, gründete eine Reihe der noch selbständigen Fabriken den „Schutzverband gegen die Vertrustung der Margarine in Deutschland E. V., Slitz Hamburg“, dessen Aufgabe es ist, die Öffentlichkeit auf die neue Gefahr für das deutsche Wirtschaftsleben aufmerksam zu

machen, ein zukünftiges Monopol zu vereiteln und den holländischen Margarinekonzern soweit zurückzudrängen, bis die freie Konkurrenz wieder in vollem Umfange gewährleistet ist.

Eine Abwehr dieses nicht nur möglichen, sondern durch die nicht genügend beachtete gewaltige Erstarkung des Trustes in greifbare Nähe gerückten Monopols kann nur dann erfolgen, wenn alle mit der Margarine-Industrie in Verbindung stehenden Kreise, besonders das große Heer der Verbraucher, sich über die ihnen drohenden Gefahren klar werden. Jeder aber, der sich über die ihm persönlich erwachsenden Nachteile klar geworden ist, wird einsehen, daß nur der schärfste Kampf gegen den holländischen Trust Deutschland vor einem Margarinemonopol bewahren kann.

## Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

### Internationaler Geldmarkt.

W.C. Die Quartalswende hat in Deutschland eine unerwartete Anspannung am Geldmarkt gebracht. In anderen Wirtschaftsgebieten war das Verhältnis zwischen den Ansprüchen an den Geldmarkt und den verfügbaren Mitteln weit günstiger, so daß die Geldsätze weit weniger stark in die Höhe gingen. Am 26. Juni z. B. notierte der Satz für tägliches Geld in Berlin 1½—2 Prozent, in London 2½ und in New York 1½. Am 30. stellten sich die Sätze in Berlin auf 4½—5, in London auf 3 und in New York auf 2 Prozent. Die Höhe des Berliner Satzes läßt also auf eine ganz ungewöhnliche Versteigerung schließen, die ja auch im Quartalsausweis der Reichsbank deutlich zum Ausdruck kam. Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man dieses Hin-auf-schnellen der Inanspruchnahme der Reichsbank auf die Ansprüche der großen Banken zurückführt, die an den Quartalswenden für die Gestaltung des Reichsbankausweises bestimmend sind. Daß aber die Großbanken zur jetzigen Zeit solche Ansprüche beklunden, das ist für die Lage des Kapital- und Geldmarktes charakteristisch. Wenn es zuträfe, daß in der Warenherstellung und im Warenhandel die Umsätze so gering wären, wie es meist behauptet wird, wöher würde denn dieses starke Anschwellen der Ansprüche in einer Periode mit zweifellos schwachem Börsengeschäft kommen! Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man behauptet, daß die Versteigerung des deutschen Geldmarktes am Ende des zweiten Quartals 1914 ihre Erklärung nur in der Annahme einer besseren wirtschaftlichen Situation finden kann, daß man sich über den bisherigen Konjunkturverlauf einer allzu pessimistischen Auffassung hingeeben hat. In London trat zwar auch eine Versteigerung ein, die aber nicht über die erwartete Grenze hinausging, während am New Yorker Geldmarkt die Mittel reichlich genug waren, um den Satz für tägliches Geld niedrig halten zu können. Daß nach dem Ultimo der Geldmarkt wieder flüssig wurde, erklärt sich aus dem gewaltigen Rückgang der Ansprüche. Man wird die jetzige Situation vor allem zu neuen Anleihen ausnutzen. Frankreich bringt seine neuen Rentenanleihe heraus, deren glänzendes Ergebnis auf Kosten des Wertes der alten Anleihe erfolgt. Dageben sind noch eine ganze Reihe anderer Projekte in der Schwebe. Vor allem ist Südamerika äußerst geldbedürftig. Brasilien muß sich noch gedulden, bis neue Sicherheiten für die Gläubiger gefunden sind. Argentinien ist ebenfalls im Begriffe, europäisches Kapital in sein Gebiet zu leiten. Von amerikanischen Ländern ist es dann vor allem Mexiko, dessen Finanzen stark zerrüttet sind und dringend nach Sanierung drängen. Aber auch in Europa haben vor allem die Balkanländer dringenden Kapitalbegehrt. Die bulgarische Anleihe ist noch nicht perfekt geworden, die Rivalität zwischen den deutschen und französischen Bankfirmen wird aber schon dafür sorgen, daß die Bedingungen für den Schuldner nicht zu streng werden. Neben Bulgarien ist es weiter Serbien, das den Pariser Geldmarkt beanspruchen wird. Es handelt sich bei allen diesen Anleihen um Staaten, deren Finanzwirtschaft mehr oder weniger stark gelitten hat. Man wird die Kapitalistenkreise sehr deutlich auf diesen wunden Punkt hinweisen müssen. Vor allem wird man aber die deutschen Bankinstitute zur Vorsicht und Zurückhaltung mahnen müssen, damit der deutsche Kapitalmarkt nicht mit Papier belastet wird, die ein großes Risiko für den Besitzer in sich schließen. Denn weder am Balkan noch in Amerika südlich von den Ver. Staaten sind die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse konsolidiert. Außerdem ist aber, wie die Situation am deutschen Geldmarkt Ende Juni zeigte, der eigene Bedarf an Kapital und flüssigen Mitteln durchweg noch so kräftig, daß Investitionen im Auslande so viel wie möglich in engen Grenzen gehalten werden müssen. Man soll also Auswahl halten und alle riskanten Geschäfte, sofern nicht ganz zwingende Gründe politischer oder wirtschaftlicher Natur eine Ausnahme bedingen, auch dann ablehnen, wenn sie den die Anleihe übernehmenden Banken einen verlockenden Gewinn versprechen. Der Augenblicksgewinn wiegt im Vergleich zu einem eventuellen Schaden, der heute schon in Betracht gezogen werden muß, und indirekt auch die vermittelnden Banken treffen würde, jedenfalls nicht.

### Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 7. Juli. Die Tendenz der heutigen Abendbörse war im allgemeinen ziemlich gut behauptet, dagegen blieb das Geschäft, abgesehen von wenig Ausnahmen, sehr gering, was auch zur Folge hatte, daß kurz nach Eröffnung sich eine Abschwächung der Kurse einstellte. Man brachte dies mit der Haltung des Wiener Marktes in Zusammenhang, wo wieder die führenden Papiere eine schwache Haltung zeigten. Im Gegensatz zu Wien lag der Newyorker Markt günstiger. Angenehm berührte die feste Haltung des Kupfermarktes sowie die günstige Beurteilung der Frachtraisfrage. Die Umsätze in Transportwerten hielten sich in engen Grenzen. Etwas fester lagen Baltimore, dagegen ließen Österreichi-

sche Bahnen eine lustlose Haltung erkennen. Lombarden konnten sich nur mühsam behaupten. Schantung schwächten sich ab. Schiffahrtsaktien verkehrten auf dem gestrigen Niveau. Lloyd etwas niedriger, dagegen Paketfahrt behauptet. In Elektroaktien stand die Aufwärtsbewegung zunächst still. Edison und auch Schuchert schwächten sich etwas ab.

Heimische Banken ruhig um Bruchteile niedriger. Kreditaktien schwächten sich ab. Der Montanmarkt lag ungleichmäßig. Gewinnrealisationen führten zur Abschwächung für Caro Hagenscheidt, Phoenix, Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburger preisfallend. Laurahütte etwas fester. In Fonds waren die Umsätze bescheiden. Oesterreichisch-ungarische Rente behauptet. Mexikaner schwankend.

Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Tendenz gut behauptet. Automobilwerte ließen vereinzelt wieder Abschwächung erkennen.

Daimler Motoren lagen fest, auch in der Aktien der Adlerwerke Kleyer war etwas Nachfrage vorhanden. Von chemischen Werten sind Badische Anilin behauptet. Höchster Farbwerke fester.

Mangels Anregung blieb der Geschäftsverkehr auch im weiteren Verlauf ruhig. Montanwerte konnten sich behaupten. Erwerbswert sind bei fester Tendenz Naphtha 345½ Prozent. Die Aktien der Rheinischen Braunkohlen- und Brikettfabrik notierten 232 exd. (11 Prozent). Die Börse schloß ruhig. Lombarden matt auf Wien 16½ bis ¾.

Es notierten Kredit 187—185½, Diskonto 181½, Dresdner 146½, Staatsbahn 144½, Lombarden 16½, Baltimore 91¼.

Privatdiskont: 2½ Prozent.

### Berliner Effektenbörse.

Berlin, 7. Juli. Täglich ist man bei der Berichterstattung über die Börse gezwungen, auf die hochgradige Geschäftsstille als das am meisten hervortretende Moment zu verweisen. Diese hat auch noch eher zugenommen und zugleich ist ein Abbröckeln der Kurse fast auf der ganzen Linie festzustellen. Wien meldete niedrigere Vorbörsenkurse, begründet mit den Verhältnissen auf dem Balkan. Sonst lagen irgend welche Anregungen nicht vor. Der Rückgang am heimischen Bankenmarkt, wo Deutsche Bank und Diskonto über 1 Prozent einbüßten, stand im Zusammenhang mit den Zeitungserörterungen über die Geschäftsergebnisse der Banken im abgelaufenen Halbjahr, die natürlich bei dem monatlichen Darniederliegen der Börsengeschäfte u. dem Rückgang der Konjunktur nicht gerade günstig sein konnten.

Von internationalen Werten waren russische gut behauptet und zum Teil, wie Naphtha Nobel, höher. Die übrigen Werte dieses Gebiets neigten in ihrer Kursbildung nach unten. Am Montanmarkt stockte das Geschäft nahezu vollkommen. Schiffahrtsaktien bröckelten ab im Zusammenhang mit dem nachhaltenden Rückgang in der Auswanderung. Von Elektroaktien vermochten nur Edison die gestrige Nachbörsensteigerung zu behaupten. Elektrische Unternehmungen und Schuchert verzeichneten Einbußen ebenso wie Otavi. Tägliches Geld 2½ Prozent.

Als in der zweiten Börsensunde mattere Wiener Kurse angeblich auf Exekutionen für Budapest Rechnung hier einliefen, gingen auch führende Spekulationswerte wie Hansa, namentlich aber türkischer Tabak, stark zurück. Im Anschluß hieran griff die leicht rückläufige Bewegung auch auf die anderen Gebiete über.

Bei stillem Geschäft hielten sich am Industrie-Aktienmarkt Kursbesserungen und Rückgänge ungefähr die Wage. An der Nachbörse waren die Veränderungen wenig bedeutend bei schwacher Grundstimmung.

Privatdiskont: 2½—2% Prozent.

## Kandel und Industrie.

### Zur Lage der Automobil-Industrie.

□ Berlin, 7. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Die B. Z. hat eine Umfrage über die Lage der Automobilindustrie bei den einzelnen Werken veranstaltet. Daraufhin hat sie eine Reihe von Antworten erhalten, die wir gekürzt wiedergeben:

Daimler Motorengesellschaft: Am meisten gefragt sind augenblicklich bei dem Unternehmen die Typen von 30 bis 50 PS. Die Preise sind auskömmlich, sowohl in Luxuswagen, wie in Geschäftswagen. Der Geschäftsgang ist sehr lebhaft. Die Fabrik und das Unternehmen sind voll beschäftigt.

Benz u. Co., Rheinische Automobil- und Motoren-Fabrik: Der Auftragsbestand des Unternehmens ist recht groß. Auch neue Aufträge laufen befriedigend ein. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß besonders auf Luxusautomobile die wenig günstige wirtschaftliche Lage ihren Einfluß ausübt. Die Preise sind infolge starker Konkurrenz gedrückt, doch lassen sie immer noch einen einigermaßen angemessenen Nutzen zu und es macht sich seit einiger Zeit zwar eine Tendenz wechselnder Nachfrage nach stärkeren und großen Wagen geltend. Indessen werden mittlere Wagen am meisten gefragt.

Neue Automobil-Gesellschaft Berlin: Die Geschäftslage darf als etwas günstiger bezeichnet werden, wenn auch die Preise zurückgehen. In Geschäftswagen ist der Absatz bedeutend; vor allem in großen Lastwagen. Von Luxuswagen geht dagegen im allgemeinen das mittlere Genre von 10—30 Ps. am besten.

Protos, Automobil G. m. b. H.: Die Geschäftslage ist außerordentlich ruhig, die Preise gedrückt, sodaß sie kaum einen nennenswerten Nutzen lassen. Besonders ungünstig liegt der Export nach Südamerika und Mexiko wegen der dort herrschenden finanziellen und politischen Wirren. In großen und kleineren Wagen läßt das Geschäft zu wünschen übrig. Besser gehen dagegen die Wagen von 14 PS. Der Bedarf an großen schweren Wagen geht ständig zurück.

A. Horch, Motorwagen-Werke: Der Geschäftsgang ist günstig sowohl in der Zwickauer Stammfabrik, wie in der Berliner Filiale. Die Hauptfabrik ist voll beschäftigt. Der Geschäfts-



gang in Geschäftswagen hat im Gegensatz zu der Lage in Luxuswagen, die befriedigend ist, nachgelassen. Am besten gehen die mittelgroßen Wagen.

Renault, Automobil-A.G.: Das Geschäft ist augenblicklich ziemlich flau, doch sind die Preise noch einigermaßen nutzbringend. Gefragt sind heute besonders größere Wagen.

Adam Opel: Infolge der großen Konkurrenz, die die Preise drückt, ist der Verkauf zwar besser als im Vorjahre, doch wird zum größten Teil auf Lieferung gekauft und großer Kredit in Anspruch genommen. Gefragt sind hauptsächlich kleine und mittelschwere Wagen.

Brennabor-Werke: Der Geschäftsgang ist befriedigend. Auch die Preise dürften im allgemeinen zufriedenstellend genannt werden. Die Firma baut nur leichte kleine und mittelschwere Wagen. Sie hat die Beobachtung gemacht, daß Wagen zu verhältnismäßig niedrigen Preisen, besonders ganz kleine Wagen von 6-8 PS, am besten gehen.

Sauerstoff-Industrie.

Im Handelsteil verschiedener Blätter ist eine Notiz erschienen, wonach eine frühere Mitteilung über das vom Reichsgericht in Sachen Revision gegen das Urteil des Kgl. Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. zu Gunsten der Gesellschaften Linde und Griesheim-Elektron ergangene Urteil unrichtig sein soll.

Demgegenüber wird uns von der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron mitgeteilt, daß das Reichsgericht nicht einen erweiterten Klageanspruch der Gesellschaft für Lindes Eismaschinen und der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron aufgehoben, sondern der erste Senat des Reichsgerichts, der über die Revision der vom Oberlandesgericht Frankfurt a. M. nach den Klageanträgen der Gesellschaften Linde und Griesheim-Elektron verurteilten 16 Firmen der Sauerstoff-Industrie zu entscheiden hatte, diese Revision kostenpflichtig abgewiesen hat. Lediglich aus einem formalen Grunde, nämlich um einem von ihm bisher beobachteten Grundsatz zu entsprechen, wonach das Verbot patentverletzender Maßnahmen diese letzteren bestimmt bezeichnen und nicht nur den verletzenden Patentsanspruch mehr oder weniger wörtlich wiedergeben soll, hat das Reichsgericht den mit diesem Grundsatz nicht übereinstimmenden Teil des Frankfurter Urteils entsprechend abgeändert. Der Senat hat in Begründung dieser Abänderung ausdrücklich erklärt, daß die Uebertragung der Spiritus-Rektifikation auf die Rektifikation flüssiger Luft zum Zwecke der Gewinnung reinen Sauerstoffes mit dem Linde-Patent in jener Form geschützt sei. Schon daraus, daß den Revisionsklägern sämtliche Kosten der Revision wie in den Vorinstanzen zur Last gelegt wurden, erhellt zur Genüge, daß die Klageansprüche der Gesellschaften Linde und Griesheim-Elektron keine wesentliche Änderung und keinesfalls eine solche zu Ungunsten der Patentinhaber erfahren haben.

Versicherungswesen.

Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft, Mannheim.

Die vorliegende Nummer enthält den Prospekt der genannten Gesellschaft über 2000 Stück mit 25 Prozent eingezahlten neuen Aktien, die von der Rheinischen Creditbank zum Preise von M. 550.— per Stück übernommen wurden. Davon wurden 1333 Stück den alten Aktionären in der Zeit vom 20. Juni bis zum 1. Juli 1913 derart angeboten, daß auf je M. 6000.— alte Aktien eine neue Aktie von M. 1000.— zum Preise von M. 700.— abzüglich 4 1/2 Prozent Zins bezogen werden konnten. Der durch die Aktienausgabe erzielte Agiogewinn abzüglich des die Gesellschaft treffenden Anteils an den Begebungskosten wurde mit Mark 562 500.— dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt. Außerdem hat die Rheinische Creditbank im Zusammenhang mit der Uebernahme der Aktien den Betrag von M. 400 000.— zwecks Bildung eines Organisationsfonds für die neu aufgenommenen Versicherungsbranchen bezahlt.

Continental Versicherungs-Gesellschaft, Mannheim.

Die mit der genannten Gesellschaft in Interessengemeinschaft stehende Firma veröffentlicht in der heutigen Nummer einen Prospekt über M. 500 000 auf den Namen lautende mit 25 Prozent eingezahlte Aktien, die von der Rheinischen Creditbank zum Preise von M. 500.— per Stück übernommen und im Betrage von 333 Stück den alten Besitzern derart zum Bezuge angeboten wurden, daß auf je M. 6000.— alte Aktien eine neue zu 25 Prozent

eingezahlte Aktie zum Preise von M. 700.— abzüglich 4 1/2 Prozent Zinsen entfiel. Der durch die Aktienausgabe erzielte Agiogewinn wurde mit M. 125 000.— dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt. Außerdem hat die Rheinische Creditbank im Zusammenhang mit der Uebernahme der Aktien den Betrag von M. 100 000.— zwecks Bildung eines Organisationsfonds für die neu aufgenommenen Versicherungsbranchen bezahlt.

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 7. Juli. Bei sehr geringem Geschäft war die Tendenz nicht einheitlich. Während Roggen infolge des wieder heißen, trockenen Wetters in etwas schwächerer Grundstimmung verkehrte, konnte Weizen auf höheres Amerika, welches die niedrigeren Budapest Notierungen wettmachte, die gestrigen Preise behaupten. Hafer war stetig bei unveränderten Forderungen. Mais und Rübol geschäftslos. Wetter: schwül.

Petroleum.

Die Berliner Fachzeitschrift „Petroleum“ schreibt in ihrem heute ausgegebenen Wochenbericht u. a., daß in der abgelaufenen Woche auf dem amerikanischen Rohölmarkt keine wesentliche Preisveränderung zu verzeichnen war. Die Notierung Credit Balance at Oil City ist nach wie vor 1,75 Dollar per Barrel geblieben. — Der russische Rohölmarkt war wieder durch die andauernde Streiklage in Baku stark beeinflusst und der Naphthalinpreis ist von 44,5 Kopeken per Pud am Anfang der Berichtswoche auf 47,25 Kopeken am Wochenende gestiegen. In gleichem Maße bewegte sich der Preis für Masut von 42,50 bis 44,75 Kopeken für das Pud. Da die Aussichten für eine baldige Beendigung des Ausstandes nur verhältnismäßig geringe sind, so ist für die nächste Zukunft noch mit weiteren Preissteigerungen zu rechnen.

Die galizischen Rohölpreise haben im Verlaufe der Berichtswoche einen weiteren scharfen Rückgang erlitten und sind auf 4,90 Kronen per 100 kg gesunken. — Der Leuchtölmarkt ist unverändert. Die Abnahmen sind mit Rücksicht auf die langen Tage gering. Die Nebenprodukte liegen unverändert.

Häute, Leder und Schuhe.

g. Die schwächere Tendenz, die sich in letzter Zeit am internationalen Häutemarkt bemerkbar gemacht hat, setzte sich in der Berichtsperiode fort. In Deutschland verliefen die Häuteauktionen sehr schleppend und die Preise gingen weiter, wenn auch nicht erheblich, zurück. Die Elberfelder Häuteversteigerung beispielsweise verkehrte in keineswegs günstiger Stimmung, ebenso die Thüringische Zentralauktion, die Versteigerung in Krefeld etc. Ähnliche Meldungen lagen aus dem Auslande vor. Die Umsätze an den Rohhäutemärkten waren in der Berichtszeit recht geringfügig, die Verbraucher rechnen eben damit, daß die Preise einen weiteren Rückgang nehmen. Das Bemühen der Lederhändler, die Preise möglichst auf ihrem hohen Stande zu halten, kann unter diesen Umständen nicht mehr von Erfolg sein. Es ist denn auch eine Abschwächung des Ledermarktes zu konstatieren. Eine andere Tendenz am Ledermarkt würde auch maßgebend sein, denn die Kunden der Detailgeschäfte, auf die es ja schließlich ankommt, halten in dieser Zeit sehr zurück. Ferner ist zu berücksichtigen, daß manche Händler auch deswegen zu schnellen Verkäufen gezwungen sind, weil die Zahlungsrögerung noch immer allgemein ist. Diese schlechte Situation im Vahrtverkehr übt überhaupt auf die Wirtschaftslage einen größeren Einfluß aus, als man im allgemeinen annimmt. Weite Gebiete, die für den Lederabsatz sehr in Betracht kommen, wie beispielsweise die Möbelindustrie, stagnieren augenblicklich. Auch das Schuhgeschäft zeigt keine Regsamkeit, wenn auch vorübergehend die Reisezeit eine Belebung gebracht hat. Diese Belebung hat sich aber mehr in der Räumung der Geschäftslager als in Neubestellungen bei den Schuhfabriken geäußert. Auch am Schuhmarkte sind es die schlechten Zahlungsverhältnisse, die die Einzelgeschäfte möglichst von neuen Fabrikatfragen zurückhalten. Man wirft sich in dieser Zeit mit besonderer Energie auf die Förderung des Exportes. Kürzlich fand die 24. Generalversammlung des Verbandes der deutschen Schuh- und Schafelfabrikanten in Köln statt, die eine Resolution faßte, in der der Wunsch nach besonderer Berücksichtigung der deutschen Schuhindustrie bei Abschluß der neuen Handelsverträge zum Ausdruck gebracht wurde. Es heißt dort unter anderem: „Die Lage der deutschen Schuhindustrie, die

großen Mengen ihrer Produktion, das Interesse der damit beschäftigten über 90 000 Arbeiter verlangen gebieterisch eine Erleichterung der Schuhwarenausfuhr.“ Bis die Handelsverträge zustande kommen, könnte die Industrie allerdings aus eigenem Entschluß einiges tun, beispielsweise den Export nach China forcieren.

Chemikalien.

g. Die Abschwächung, die neuerdings auf einigen Marktgebieten der chemischen Industrie eingesetzt hat, nachdem diese Industrie lange Zeit hindurch sozusagen außerhalb der allgemeinen Konjunktur gestanden hatte, setzte sich in der Berichtszeit fort. Allerdings bleiben einige wesentliche chemische Produktionen immer noch gut beschäftigt. Unbefriedigend war die Lage weiter in der Superphosphatindustrie, in der Zündholzindustrie, in der Bleiweißindustrie, in der Seifenindustrie. Auf einige Produktionen wirkt die Stagnation am Baumarkt ungünstig ein, beispielsweise auf die Erzeugungen, die für die Spiegelglasindustrie in Betracht kommen. Auch die Lackfabrikation leidet naturgemäß unter der fortwährenden Reserve in der Bauwirtschaft. Die Anilin- und Teerfabrikation, der es eine zeitlang, nicht mehr besonders glänzend gegangen war, soll sich in letzter Zeit wieder wesentlich gehoben haben. Die Berichte aus der pharmazeutischen Industrie lauten recht verschiedenartig. Teilweise wird noch immer über Absatzmangel infolge der Bestimmungen der neuen Arzneitaxe geklagt. Nicht günstig scheint die Lage der Glycerinfabrikation zu sein, während die Meldungen aus der Teerdestillation besser lauten. Wenig Optimismus wird auch aus der Ceresinfabrikation gemeldet. Die chemische Industrie, in der Zinn verarbeitet wird, leidet augenblicklich unter der unsicheren Situation des Rohzinnmarktes.

Salpeter.

g. In der Berichtszeit verhielt sich der Salpetermarkt ziemlich abwartend, er stand unter dem Eindruck der in London stattfindenden Verhandlungen über den Zusammenschluß der Salpeterwerke. Man will bekanntlich die Schwankungen im Salpeterhandel durch Errichtung eines Kartells ausschließen, man will eine bestimmte Preisminimallgrenze fixieren und will ferner durch eine Verkaufszentralisation die Salpeterausfuhr einheitlich gestalten. Es soll eine von London dirigierte internationale Organisation werden, die Erzeugung und Vertrieb regeln soll. Eine solche Organisation ist schon seit langem der Wunsch vieler Salpeterinteressenten, es ist jedoch recht zweifelhaft, ob sie zustande kommt, und ob sie, wenn sie zustande kommt, von langer Dauer sein wird. Von Interesse scheint eine Äußerung im Geschäftsberichte der Deutschen Salpeterwerke A. G. in Hamburg, die wir deswegen hier wiedergeben: „Während des Jahres ist bei den Salpeterproduzenten eine gewisse Besorgnis vor dem Anwachsen der sich mit der Verwertung des Stickstoffes der Luft beschäftigenden Industrie aufgetreten. Uns scheint diese Besorgnis über das Berechtigte hinauszuweisen angesichts der Tatsache, daß die Verwendung künstlicher Düngemittel in einer Reihe von Ländern von einer Ausdehnungsfähigkeit ist, die sowohl Salpeterproduzenten als auch der Stickstoffindustrie einen für beide Teile nutzbringenden Absatz ihrer Erzeugnisse ermöglichen wird.“ Man wird die Konkurrenz des Salpeters gegen die künstliche Stickstoffindustrie mit Aufmerksamkeit verfolgen müssen.

Tees.

g. Aus Hankow sind nunmehr die ersten Teemuster eingetroffen. Aus Fachkreisen hören wir, daß die Qualitäten recht gut seien. London und Rußland haben kräftig gekauft, so daß die Chinesen erheblich höhere Preise verlangen konnten, speziell für bessere Sorten. Die Preise für mittlere Qualitäten haben sich gegen das Vorjahr nicht verändert. Auch die sonstigen chinesischen Teesorten sollen recht brauchbar sein. Es hat in einigen von ihnen ein reges Geschäft eingesetzt, so daß die Preise mehrerer Sorten wesentliche Heraussetzungen erfuhr. Auch die Notierungen für Ceylontee und für indische Tees sind verhältnismäßig hoch. Man hatte vor einiger Zeit gefürchtet, daß die indischen Tees durch schlechte Witterung leiden würden, es hat sich aber herausgestellt, daß der Schaden nur geringfügig ist.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Aachen: Franz Kunze, Inhaber eines Galanterie-, Bijouterie- und Lederwarengeschäfts;

Amberg: Restehändlerin Anna Bayreuther; Ansbach: Weißwaren- und Restegeschäft Klein Schweinest; Bochum: Eheleute Händler Anton Koplejewski; Breslau: Kaufmann Eugen Deutschmann; Buxtehude: Händler Gell Wolff-Stern; Calw: Schneider Jakob Proß; Colditz: Hotelbesitzer Karl Grab; Dresden: Kolonialwarenversandgeschäfts - Inhaber Franz Winter; Düsseldorf: Kaufmann Fritz Benzen, Inhaber eines Spezialspitzengeschäfts; Eichstätt: Schuhmachermeister Anton Adam; Eisleben: Kaufm. Franz Neumann; Flensburg: Zigarrenhändler Friedrich Brodersen; Forbach: Krämer Jakob Hofstetter; Garmisch: Delikatessenhändler Andreas Höck und Ehefrau Susanna Höck; Hamburg: prakt. Arzt Dr. med. Johann Joseph Jansen; Maurer R. F. L. Petri; Bielefelder Wäschehaus Witwe O. E. M. Brüggemann, geb. Runde; Hattingen: Ehefrau Schuhmacher Gustav Sonnenschein; Karlshafen: Schreiner Gustav Tölle; Königshütte: Kaufmann Julius Roststein; Leipzig: Kaufmann Arthur Heyn, Inhaber eines Tricotagen-, Wollwaren- und Damenputzgeschäfts; Lüdenscheid: Kaufmann Otto Paulmann; München: Schneidermeister Josef Brief; Neuwarp: Ackerbürger Albert Ewald; Nikolaiken: Kaufmann Oetlieb Bahlo II; Ohligs: Kaufmann Walter Wester; Plauen: Kistenbauer Ernst Albin Klötzer; Pulsnitz: Geschäftsinhaber Ernst Max Hofmann; Schmalkalden: Gastwirt und Kaufmann Gustav Mangold; Steinach: Witwe Caroline Gollner, geb. Rupp; Sulzbach: Kaufmann Siegfried Seeliger; Westerstede: Mühlbes. Lambert Grimm.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 7. Juli. Geschäft war in Beugung Aktien zu 166 Prozent. Sonstiges ohne besondere Veränderungen.

\*

München, 7. Juli. (Priv.-Tel.) Die Stadt Nürnberg begibt eine neue vierprozentige Anleihe von 12 1/2 Mill. Mark.

w. Frankfurt a. M., 7. Juli. Die vierprozentige Anleihe der Stadt Gießen von der mitteldeutschen Creditbank und dem Bankhaus L. und E. Wertheimer in Frankfurt a. M. wurde der Antrag auf Zulassung der 4 1/2 Millionen Mark betragenden Anleihe der obigen Stadt von 1914 an die hiesige Börse gestellt.

m. Köln, 7. Juli. (Priv.-Tel.) Der in diesen Tagen hier stattfindende 8. Kongreß des Vereins deutscher Kaufleute der Delikatessenbranche ist verbunden mit einer großen Fachausstellung für den Delikatessenhandel, die heute Vormittag in Oegenwart von Vertretern der Handelskammern von Köln, Berlin und Worms eröffnet wurden. Der Kongreß faßte eine Entschließung, wonach der Verein deutscher Kaufleute der Delikatessenbranche seine Mitglieder ersucht, dem unlauteren Wettbewerb in Handel und Gewerbe entgegenzutreten, und überall, wo die Voraussetzungen hierfür gegeben sind, Sachverständigenkommissionen zu bilden, welche Verstöße gegen das Wettbewerbsgesetz verfolgen sollen.

r. Düsseldorf, 7. Juli. (Priv.-Tel.) Der Versand des Stahlwerksverbandes in A-Produkten betrug im vergangenen Monat Juni rund 555 000 t gegen 552 872 t im Vormonat Mai und 605 570 in derselben Zeit des Vorjahres. Hiervon entfallen auf Halbzeug rund 130 000 t gegen 131 378 t bezw. 132 595 t, auf Formeisen rund 173 000 gegen 190 427 t bezw. 199 972 t und auf Eisenbahnmateriale rund 252 000 Tonnen gegen 231 072 t bezw. 282 003 t. Der Gesamtversand des Jahres ist mit 6 114 156 t gegen 6 514 334 t um rund 400 000 t gegen das Vorjahr zurückgeblieben.

Verantwortlich:

Für Politik: L. V.: Dr. Adolf Agthe. für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder; für den Handelsstil: Dr. Adolf Agthe. für den Inseratenstil und Geschäftliches: Fritz Joos; Druck und Verlag des Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Eine vulgäre Wette.

Von Knechtens  
Deutsch von Elisabeth Koppe.  
(Schluß.)  
III.

Madame der verlorene Sekt ausgetrunken war, schlenderten wir in den Garten.

Ich nahm Demotischkin unter den Arm, führte ihn in ein Gebüsch und sagte: „Weißt du, unser Wirt ist ein überaus schlauer Mensch.“

Er warf einen erstaunten Blick auf mich.

„Wie?“

„Ganz einfach. Er riskierte nichts, als er keine Wette einging.“

„Wie meinst du das?“

Der Champagner war soviel für die Gäste bestimmt. Er fand im Vorzimmer unter dem Tisch. Und wenn du verloren hättest, hättest du erst welchen kaufen müssen. Die Chancen waren ungleich.“

Demotischkin lachte.

„Du bist dumm!“

„Weshalb?“

„Weil unser Wirt vielleicht schlauer ist als du denkst. Ihr seid überhaupt alle Einfaltspinsel.“

Von mir ist es nicht so leicht loszukommen. Nach zehn Minuten Drängen, Schwören, Drohungen und Versprechungen zu schweigen, gelang mir Demotischkin folgendes:

„Diese Wette war ja eine abgekartete Sache zwischen uns. Glaubst du, daß ich ihn geschrien habe? Ich habe sogar seine Haut nicht berührt.“

„Nur sein Rockärmel hat gelitten, wenn Kerne! überhaupt die Fröhlichkeit besitzen, leiden zu können.“

„Ich war starr.“

„Wette Gedächtnis! Aber was habt ihr denn nur davon?“

„Wir wollten Champagner trinken. Der Storch, welchen du im Vorzimmer gesehen hast, war zum Galadiner bestimmt, das morgen stattfinden soll. Und er hat mich verheitet schon heute. Ein richtiger Schlaumeier. Verplapper dich nur nicht, hörst du? Die Materie wird sonst fuchsteufelwild!“

IV.

Um zwölf Uhr begannen die Gäste auseinanderzugehen. Eine Dame unter ihnen seufzte meine Aufmerksamkeit, sie hatte die ganze Zeit geschwiegen und mir alle mit ihren blühenden Augen betrachtet. Sie lachte nur einmal auf, als der schlauere Mensch seine Wette vorschlug. Die ganze übrige Zeit war ihr schönes Nautiergesicht vollkommen unbeweglich geblieben.

Ich freute mich sehr, als es sich erwies, daß wir denselben Weg hatten und ich sie bis zu ihrem Haus bringen konnte. In der Droschke sitzend, plauderten wir bereits nach fünf Minuten wie alte Bekannte.

„Wie gefiel Ihnen die heutige Wette?“

Sie schloß halb die Augen.

„Der Herr des Hauses ist ein außerordentlicher Mensch.“

„Weshalb?“ fragte ich eiferfüchtig.

„So! Ein ganz außerordentlicher Mensch.“

„Glauben Sie das wirklich?“

„Natürlich. Seine Wette war ein Meisterwerk.“

„Er ist ganz einfach ein schlauer Mensch und weiter nichts. Ein schlauer Mensch.“

Sie ergriff plötzlich meinen Arm und fragte fieberhaft: „Er ist ganz einfach ein schlauer Mensch? Wissen Sie denn irgend etwas?“

„Oh, ja“, lachte ich.

„Wirklich, wirklich? Ja! Er ist schlau, aber woher wissen Sie es? Und was speziell wissen Sie?“

Ihre Aufregung setzte mich in Erstaunen. Ich suchte die Schultern und sagte:

„Schade, daß Sie nicht die Arme des Schläuen Menschen sehen können.“

„Warum?“

„Weil auf ihnen kein einziger blauer Fleck zu sehen ist. Nicht die geringste Spur.“

„Sie sind dumm!“ sagte in einem seltsamen Ton meine Nachbarin, sich in der Equipage zurückwerfend. „Ihr seid alle furchtbar dumm. Gott, wie dumm ihr seid!“

„Weshalb?“

Sie sagte langsam: „Weil sein ganzer Arm — ich weiß es — voll blauer Flecken ist.“

„Aber dieser Demotischkin hat ihn ja kein einziges Mal gekniffen!“

Ihr Blick entflammte in Härtlichkeit.

„Mein lieber schlauer Mensch. . . Wissen Sie, ich liebe ihn jetzt noch mehr. Er spielt mit

den Menschen wie ein Wasserfall mit einer Streichholzschachtel. . .

Ich müßte eigentlich schweigen, aber ich möchte, daß außer mir noch ein anderer über seine Schaulust in Entzücken gerät. Ideen Sie mich an! Heute morgen trafen wir uns im Park, spazierten ein wenig zusammen und er. . . besuchte mich zu Hause! Ich wechelte mich, umflammerte seinen Arm. . . Er rief: „Um Gottes willen! Es darf keine Spur zurückbleiben.“

„Weshalb?“ „Ich sehe meiner Frau zu einem Bild, wenn an meinem Arm ein blauer Fleck zu sehen ist. . . Wo so ist es?“ Ein Dämon fuhr in mich. Ich preßte die Lippen zusammen und fing wie rasend an, ihn in die Arme zu kneten und zu zwirbeln. „Da! Da! Meinem bogen soll da nicht ein blauer Fleck, sondern kein sein!“ Sein häuslicher Herr trachtete in allen Fugen, aber er stand ruhig da, ohne sich loszureißen, und ich mich fanst und ergeben an.

„So!“ rief ich. „Ihre Frau soll nur morgen Ihre blauen Flecken sehen. . . Was wird sie wohl sagen? . . . Was werden Sie ihr sagen?“

„Aber er hat uns spielen um den Finger gewickelt. Mein lieber, prächtiger, schlauer Mensch!“

„Offen gestanden, vor ich außerordentlich eiferfüchtig auf den schlauen Menschen.“

„Und Sie fürchten nicht, daß er auch mit Ihnen so verfahren wird, wie mit uns allen?“

„Lächle ich boshaft.“

„Aber sie erwiderte einfach: „Oh, mein! Wer liebt, der klagelt nicht.“







# PROSPEKT

über

## nom. M. 2,000,000.— auf den Namen lautende neue Aktien der Mannheimer Versicherungsgesellschaft in Mannheim.

### 2000 Stück zu je M. 1000.—, mit 25% eingezahlt, Serie V No. 8001—10,000.

Die Mannheimer Versicherungsgesellschaft ist im Mai 1879 als Aktiengesellschaft errichtet worden und hat ihren Sitz in Mannheim. Die Gesellschaft untersteht der Aufsicht des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung auf Grund des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901.

Zweck der Gesellschaft ist die Pflege des Versicherungswesens. Sie kann unmittelbar oder auch mittelbar (durch Rückversicherung) betrieben werden. Die Gesellschaft betreibt die Transport-Versicherung, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung, Einbruchdiebstahl-Versicherung, Glas-Versicherung, Feuer-Versicherung mit Nebenbränden einschließlich Sturm- und Hagelversicherung und Wasserleitungsschaden-Versicherung.

Sie ist berechtigt, den Geschäftsbetrieb auch auf andere Versicherungszweige, mit Ausnahme der Lebensversicherung, auszuweiten und sich an anderen Versicherungs-Unternehmungen, welche gleiche Versicherungszweige betreiben, an beteiligen; soweit eine staatliche Genehmigung erforderlich ist, ist eine solche einzuholen. Die Höhe der Beteiligung im ganzen darf ein Drittel derjenigen Summe nicht übersteigen, um welche nach dem letzten Rechnungs-Abschluss der Kapitalerwerbssatz über den Betrag von 10% des Grundkapitals hinausgeht; eine höhere Beteiligung ist nur mit vorheriger Zustimmung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung gestattet.

Das Grundkapital der Gesellschaft betrug ursprünglich M. 2,000,000.— und ist bis zum Jahre 1886 nach und nach auf M. 3,000,000 erhöht worden. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. Juni 1913 ist beschlossen worden, das Kapital zum Zwecke der Aufnahme der Feuer-Versicherung mit Nebenbränden, Sturm- und Hagelversicherung sowie der Wasserleitungsschaden-Versicherung und gleichzeitig zwecks Verhütung der Verleih- und Garantienmittel um weitere M. 2,000,000.— durch Ausgabe von 2000 Stück auf den Namen lautenden Aktien, zu M. 1000.— mit Einzahlung von 25%, dividendenberechtigt vom 1. Januar 1913, unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre zu erhöhen.

Die neuen Aktien mit 25% Einzahlung wurden von der Rheinischen Creditbank zum Preise von M. 800.— pro Stück übernommen. Die Rheinische Creditbank hat von den übernommenen Aktien Stück 1888 in der Zeit vom 20. Juni bis 3. Juli 1913 den Besitzern der alten Aktien zum Bezug angeboten derart, daß auf je M. 800.— alte Aktien eine neue Aktie von M. 1000.— mit 25% Einzahlung zum Preise von M. 750.— abzüglich 4% Zins aus diesen Beträgen vom Zahlungstage bis zum 3. Juli bezogen werden konnte. Der durch die Aktienemission erzielte Erlösgewinn abzüglich des der Gesellschaft zurechnenden Anteils an den Ausgabeaufwendungen wurde mit M. 562,200.— dem Kaiserlichen Referenzfonds zugeführt. Außerdem hat die Rheinische Creditbank im Zusammenhang mit der Uebernahme der Aktien den Betrag von M. 400,000.— zwecks Bildung eines Organisationsfonds für die neu aufgenommenen Versicherungsabteilungen bezahlt.

Die beschlossene Erhöhung des Aktienkapitals sowie deren Durchführung sind am 17. Juni 1913 in das Handelsregister des Groß. Amtsgerichts Mannheim eingetragen.

Die neuen Aktien (Interims-Scheine) tragen die faktischsten Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder und des Vorsitzenden des Aufsichtsrates.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt nunmehr M. 10 Millionen, eingeteilt in 10,000 auf den Namen lautende, unter sich gleichberechtigte, mit 25% einbezahlte Aktien zu je M. 1000.— No. 1.—10,000. Ueber die gezeichneten Einzahlungen sind auf den Namen lautende Interims-Scheine ausgestellt. Für die erzielten 75% hatten die Aktionäre nach den gesetzlichen Bestimmungen, den Zeitpunkt weiterer Einzahlungen, die jeweils nicht über 25% betragen sollen, bestimmt der Aufsichtsrat. Die Aufforderung zur Einzahlung ist zu veröffentlicht.

Die Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe neuer Aktien kann nur bei vollkommener Einzahlung des überlieferten Kapitals erfolgen.

Aktien und, solange solche nicht ausbezahlt sind, Interims-Scheine können nur mit Genehmigung des Vorstandes und des Aufsichtsrates übertragen oder verpfändet werden.

Die Uebertragung kann ohne Angabe von Gründen verweigert werden. Die Veräußerung kann auch aus dem Grunde verweigert werden, daß der Verkäufer nachweislich gemachte Käufer bereits 100 Aktien oder Interims-Scheine der Gesellschaft nach den Büchern derselben besitzt.

Mit der Continentalen Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim besteht bisher eine vertragliche Verbindung für die Transport-Versicherung, welche durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. Juni 1913 auch auf die Einbruchdiebstahl-Versicherung und die Feuer-Versicherung mit Nebenbränden incl. Sturm- und Hagelversicherung, sowie Wasserleitungsschaden-Versicherung ausgedehnt worden ist.

Im Jahre 1910 wurde das Geschäft des Rohoder Spiegelglas-Versicherungs-Vereins auf Gemeinnützigkeit an Rohoder übernommen.

Den aus weitausgehendst fünf Mitgliedern bestehenden Aufsichtsrat bilden zur Zeit die Herren:

Dr. H. Broffen, Geh. Kommerzienrat, Konsul, Mannheim, Vorsitzender, Dr. von Jagemann, Wirklicher Geheimrat, Expedient, Reichsgericht, stellvertretender Vorsitzender, G. Diederich, Kommerzienrat, Mannheim, G. Reichel, Direktor der Deutschen Bank, Berlin, H. Papper, Direktor der Wiener Bankverein, Wien.

Den Vorstand der Gesellschaft bilden die Herren: H. Pöhl, Direktor, H. Gern, G. Gollermann, Dr. Barth, Dr. C. Weis, stellvertretende Direktoren, sämtlich in Mannheim.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft läuft vom 1. Juli bis 30. Juni. Von dem Reingewinn werden jährlich wenigstens 10% dem Kapital-Reservefonds zugewiesen, bis er die Höhe des eingezahlten Aktienkapitals erreicht hat. (Requiert ist der Voll.)

Sobald erhalten die Aktionäre bis zu 5% ihres eingezahlten Aktienkapitals als erste Dividende. Von dem Ueberschuß erhalten der Aufsichtsrat 10%, die Mitglieder der Aufsichtsrats gewählten hiesigen hiesigen Kommissionen oder Kommissionen weitere 5% und die Mitglieder des Vorstandes der Gesellschaft die ihnen verhältnismäßig zugehörigen Teilmengen.

Der Rest des Reingewinns bleibt zur Verfügung der Generalversammlung, Dividenden welche nicht innerhalb fünf Jahren nach dem Verfalltage erhoben sind, verfallen dem Kapital-Reservefonds.

Die Zahlung der Dividende erfolgt in Mannheim durch die Gesellschaftskasse, die Rheinische Creditbank nach Zweiganhalten und die Mannheimer Bank N. O. in Frankfurt a. M. durch die Deutsche Bank, Filiale Frankfurt a. M., die Deutsche Vereinsbank und die Pfälzische Bank Filiale Frankfurt a. M., in Berlin durch die Deutsche Bank, die Nationalbank für Deutschland und die Bank für Handel und Industrie, in München durch die Bank für Handel und Industrie, Filiale München.

An den gleichen Plätzen erfolgt die Ausbändigung neuer Gemeinnützigkeits-Scheine, die Hinterlegung der Aktien für die Teilnahme an den Generalversammlungen, die Ausübung von Bezugsrechten; ebenso können dort alle sonstigen die Aktienurkunden betreffenden, von der Generalversammlung beschlossene Maßnahmen bewirkt werden.

Alle gesetzlich oder statutarisch notwendigen Beschlüsse werden durch den Deutschen Reichsanzeiger, außerdem, ohne daß deren Gültigkeit davon abhängt, durch mindestens eine Mannheimer, Berliner, Münchener und Frankfurter Zeitung. In den Generalversammlungen gewährt jede Aktie eine Stimme. Die Aktionäre können sich durch andere schriftlich Bevollmächtigte Aktionäre vertreten lassen. Wer an der Generalversammlung teilnehmen will, hat die Aktien eine Woche vor der Versammlung bei der Gesellschaft oder bei einer der in der Einladung zur Versammlung hierzu bezeichneten Stellen vorzulegen oder bei einem Notar zu hinterlegen. In letzterem Falle ist die Hinterlegung spätestens am dritten Tage vor der Versammlung bei der Gesellschaft zu hinterlegen. Die Auslegung des Vermögens der Gesellschaft darf, soweit solches nicht für die Bedürfnisse des Betriebes verwendet wird, nur erfolgen: a) in Form von Darlehen, welche den Vorschriften der §§ 59, 60 des Versicherungsaufsichtsgesetzes entsprechen, b) in Form von Darlehen des Reiches, eines deutschen Staates

**Aktiva. Bilanz per 30. Juni 1913.**

	M	J	M	J
Nicht eingezahltes Aktienkapital			7.000.000	—
Gesellschaftsgebäude Mannheim (bisher. Abschreibung Nr. 08175/07)			684.589	48
Oppositionen, sämtlich erloschlich			484.021	43
Wertpapiere:				
Rundbriefe Wertpapiere	1.077.287	85		
Sonstige Wertpapiere	3.639.212	71	4.706.457	50
Beschl. . . . .			80.682	97
Guthaben:				
Bei Bankeinsparern	5.029.501	08		
Bei Versicherungsunternehmungen	588.809	31	6.217.808	00
Zinsauslagen			98.489	65
Auslagen der Generalagenten beim Agenten aus dem Geschäftsjahre			3.036.640	64
Barer Kassenbestand			7.983	24
Insular und Zinsauslagen			100	—
Auslagen der Aktien und verschiedenen Wertpapieren und Kontokorrenten des Referenzfonds und des Organisationsfonds für die Angehörigen			64.908	14
			488.388	57
			27.844.826	26

oder inländischer kommunaler Körperschaften, oder in sonstigen auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen, deren Aktien von Reich, einem Bundesstaat, von Kommunalbehörden oder anderen öffentlichen Korporationen des Deutschen Reiches garantiert sind, oder in Staatsanleihen inländischer, kommunaler und anderer außer staatlicher Aufsicht stehender deutscher Bodenbesitzinstitute und deutscher Hypothekendarlehen auf Aktien, c) argen Verpfändung solcher Hypotheken und Wertpapiere, in denen eine Anlage nach Buchstabe a und b getätigt ist, jedoch nur bis zu höchstens drei Viertel des Nennwertes der gleichzeitigen Kaskoverträge, d) durch Erwerbung von ausländischen Wertpapieren, insoweit fremde Staaten für die Aufnahme oder die Hinterlegung des Gesellschaftsbesitzes die Stellung von Kautions oder die Anlage von Kautions in solchen Wertpapieren fordern, e) in Grundbüchern, jedoch nur, wenn das Grundbuch für die Zwecke des Geschäftsbetriebes bestimmt ist oder wenn es sich um die Sicherung einer eingetragenen Forderung handelt.

**Passiva.**

	M	J	M	J
Aktienkapital				10.000.000
Referenzfonds (M. 57 Präm.-Verl.-Beleg, S. 201 G. B. 31.)				
Bestand am Schlusse des Vorjahres	2.000.000	—		
Zuwachs im Geschäftsjahre	562.200	—	2.562.200	—
Prämienreserven:				
Deckungsaktiva für laufende Renten:				
Ausfallrenten	135.842	64		
Polstrenten	115.641	63		
Sonstige rechnungsmäßige Reserven	45.850	04	250.234	31
Prämienüberträge für:				
Transportversicherung	3.000.000	—		
Unfallversicherung	849.285	—		
Haftpflichtversicherung	488.310	67		
Einbruchdiebstahlversicherung	105.000	82		
Glasversicherung	87.112	15	4.007.717	48
Reserven für schwebende Versicherungsfälle:				
Transportversicherung	3.700.000	—		
Unfallversicherung	810.000	—		
Haftpflichtversicherung	645.000	—		
Einbruchdiebstahlversicherung	22.000	—		
Glasversicherung	23.000	—	4.700.000	—
Sonstige Reserven und zwar:				
Referenzfonds der Transportversicherung				1.300.707
Organisationsfonds für die Feuerversicherungs-Abteilung	400.000	—		
Talonsteuer-Reserve	12.000	—		
Guthaben von Versicherungs-Unternehmungen				1.063.911
Baranforderungen				1.000
Sonstige Passiva und zwar:				
Umsatz- und Einrichtungskonto	27.685	97		
Guthaben von Agenten	482.963	06		
Guthaben von Kassen und Versicherungsstellen				129.061
Reservenfonds für die Angehörigen der Gesellschaft	431.938	50		
Unterstützungsfonds für die Angehörigen der Gesellschaft	50.000	—		
Erfolgswert für die Angehörigen der Gesellschaft	38.445	07		
Nicht präferierte Kompos.	1.375	28		
Nicht abgegebene Unfall-Rente	190	01	1.153.780	01
Reingewinn				1.147.452
			27.844.826	26

**Einnahmen. Gewinn- und Verlust-Rechnung.**

	M	J	M	J
Ueberschuß vom Vorjahr			304.640	87
Ueberschuß der Transport-Versicherung	671.497	90		
Ueberschuß der Unfall- und Haftpflicht-Versicherung	147.246	61		
Ueberschuß der Einbruchdiebstahl-Versicherung	40.656	87		
Ueberschuß der Glas-Versicherung	14.848	51	573.736	00
Kapital-Erträge			503.731	06
Zins-Erträge			26.000	—
abzüglich der bei den einzelnen Wirtungen verrechneten Anteile:				
Transport-Versicherung			294.287	48
Unfall- und Haftpflicht-Versicherung			66.178	62
Einbruchdiebstahl-Versicherung			5.812	97
Glas-Versicherung			8.650	00
Gewinn aus Kapitalanlagen			260	—
			1.888.952	65

**Ausgaben.**

	M	J	M	J
Verlust aus Kapitalanlagen:				
Abschreibung auf Wertpapiere				191.490
Reingewinn des Rechnungsjahres				1.147.452
Verwendung:				
20% Dividende auf RL 3.000.000.— alte Aktien mit 25% Eins.			400.000	—
10% Dividende auf RL 2.000.000.— junge Aktien mit 25% Eins.			50.000	—
Zahlung an Aufsichtsrat u. Vorstand			107.268	92
Rückstellung auf Beitr. und Talonsteuer-Reserve-Konto			46.000	—
Rückstellung auf Umsatz- und Einrichtungs-Konto			50.000	—
Rückstellung für ein neu zu errichtendes Spezial-Referenz-Konto für die Feuer-Versicherungs-Abteilung			100.000	—
An die Angehörigen als Gratifikation			64.198	70
Vortrag auf neue Rechnung			330.000	—
			1.147.452	67
			1.888.952	66

Die Entwicklung der Gesellschaft in den letzten fünf Geschäftsjahren ist aus nachstehenden Tabellen ersichtlich:

Jahr	Einnahmen aus Prämien u. Volleingehören aller Branchen	Verlust der Prämien-Überschüsse sowie Prämien- u. Schaden-Reserven	Gesamt-Referenz- und Spezial-Reserven	Eingezahltes Aktien-Kapital	Reingewinn einchl. Vortrag	Dividende
1908/09	12.592.438,44	5.710.186,90	2.288.762,88	2.000.000,—	322.254,27	14% = RL 35 p. St.
1909/10	12.987.090,55	6.638.500,39	2.370.141,00	2.000.000,—	607.581,75	16% = RL 40 p. St.
1910/11	17.529.513,75	7.382.549,14	2.687.404,64	2.000.000,—	798.405,48	18% = RL 45 p. St.
1911/12	19.482.881,10	8.842.485,59	2.846.162,80	2.000.000,—	988.187,80	30% = RL 50 p. St.
1912/13	22.838.944,50	9.603.971,75	4.263.257,44	2.500.000,—	1.147.452,67	30% = RL 50 p. St. (10% für die jungen Aktien)

Der Geschäftserfolg im neuen Jahre ist bis jetzt normal gewesen, sodaß, wenn nicht besondere Umstände eintreten sollten, wieder mit einem zufriedenstellenden Resultat gerechnet wird. Mannheim, im Mai 1914.

**Mannheimer Versicherungsgesellschaft.**  
nom. M. 2,000,000.— auf den Namen lautende neue Aktien der Mannheimer Versicherungsgesellschaft in Mannheim.  
2000 Stück zu je M. 1,000.— mit 25% eingezahlt, Serie V Nr. 8001—10,000 zum Handel und zur Notierung an den Börsen in Mannheim und Frankfurt a. M. zugelassen.  
Mannheim, Frankfurt a. M., im Juli 1914.

**Rheinische Creditbank.**  
Pfälzische Bank Filiale Frankfurt a. M. Deutsche Vereinsbank.

**Stellen finden**

**Modes.**

Tüchtige zweite Arbeiterinnen sofort gesucht.

Gustav Zimmern · B 1, 3.

**Grossbrauerei**

sucht solennen und tüchtigen

**Pächter**

für größeren Mannheimer Spezial-Brauerei.

Gefällige Offerten unter Nr. P. M. 503 an Faude & Co., G. m. b. H., München.

**Tüchtiger Bader**

sofort gesucht.

Bischoff & Hensel G. m. b. H., M 7, 9.

**Stellen suchen**

Chausseur, 24 J., m. vorf. Reparatur. Verit. sucht bei Stellung auf Bureau oder Lokomotiv, a. l. Aufst. Ch. N. Nr. 4922 a. d. Exp. d. P.

**Handelschülerin**

sucht Anfangslehre.

Helene Schürin, Gewerbeschule, Schulvermittlerin, N 1, 17, Tel. 7105, 90456

**Wohnungen**

B 2, 10 2 Zimmer und Küche zu verm. 4973

**Heinrich Langstr. 16**

4 Treppen eine schöne 3 Zimmerwohnung zu verm. 1. Oktober zu vermieten. Röh. Büro, Gr. Veranda, Str. 1381. 4583

**3 Zimmer-Wohnung**

im 5. Stock mit schönem Baldfloßstr. 11a 707 1. August zu verm. 4587 Röh. bafelst. Büro 60

**Wohnung**

im 5. Stock mit schönem Baldfloßstr. 11a 707 1. August zu verm. 4587 Röh. bafelst. Büro 60







